

# Weißeritz-Beitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.  
Kleinstelle Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Bezugspreis: 10 Reichspfennige. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postfachkonto Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Textzeile 20 Reichspfennige. Eingeladene und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehne. — Druck und Verlag: Carl Sehne in Dippoldiswalde.

Nr. 94

Freitag, am 23. April 1926

92. Jahrgang

## Erlösungen

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestand des Vorwechsbüßers Pinder, hier, die über das Pinderische Grundstück als Seuchengebiet verhängten Sperremaßnahmen werden aufgehoben.  
Dippoldiswalde, am 23. April 1926. Der Stadtrat.

Die am 24. April 1926 angelegte Versteigerung wird aufgehoben.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde, 23. 4. 26. D. 3155.

## Gesperrt

Wird wegen Massenschutt die Straße von Borlas nach Ede Krone bis an den sogenannten Steg vom 23. bis 30. April. Der Verkehr wird während dieser Zeit über die Heide vertrieben.  
Borlas, am 22. April 1926. Der Gemeindevorstand.

## Vertilgung und Säufliches

Dippoldiswalde. Am Donnerstag abend 7 Uhr hielt die Motorspritzen-Abteilung wieder eine Übung ab und zwar galt es diesmal die Ergiebigkeit des Wasserloches auf dem Marktplatz und die Strahlhöhe am Rathaus auszuprobieren. Zunächst ging man mit einer 24er Leitung vor und erreichte die Turmhöhe; wäre der Schlauch noch länger gewesen, der Strahlrohrfahrer, der am Rande des inneren Marktplatzes stand, noch näher an das Rathaus herangetreten, dann würde der Strahl ohne Zweifel über den First gelangt haben. Auch bei der 2. Probe mit 6 1/2er Leitung wurde noch immer die Höhe erreicht. Ueber Leitern vorgetragen, würde es auch hier möglich gewesen sein, noch höhere zu erreichen. Das Wasser im Schlauch hatte während der einleitersündigen Probe um etwa 2 m abgenommen, es würde etwa noch eine Viertelstunde ausgereicht haben, d. h. Wasser würde dann wohl noch genügend vorhanden gewesen sein, nur würde es nicht mehr gehoben werden können, da die Saughöhe der Spritze auf etwa 8 m begrenzt ist. Immerhin gab auch diese Übung ein gutes Resultat und war ein Zeugnis für den hohen Feuerdruck in unserer Stadt. Der Übung schloß sich noch eine Übungsfahrt der Spritze an.

In vergangener Nacht 1/1 Uhr fiel in östlicher Richtung ein herrlicher, mit breitem, feurigem Schweiß versehenes Meteor vom hellen Sternenhimmel. Die Dauer der Sichtbarkeit betrug ungefähr 20 Sekunden.

Die Ausstellung in der Reichskrone, die aus Anlaß der Reichsgesundheitswoche eröffnet worden war, ist, da der Platz anderweitig gebraucht wird, gestern abend wieder geschlossen worden. Weitere Führungen finden nicht mehr statt.

Die gesetzliche Miete wird ab 1. Mai um 5 Prozent auf 12 Prozent erhöht. Die Erhöhung kommt aber nicht dem Hausbesitzer zugute, sondern der Aufwertungs-(Mietzins-)Steuer, die somit auf 32 Prozent der Friedensmiete erhöht wird. Die Erhöhung soll dem Wohnungsbau zugute kommen.

Dippoldiswalde. Vor dem hiesigen Amtsgericht hatte sich gestern der am 21. 1. 98 in Kreischa geborene und dort wohnhafte Straßenbahnarbeiter Max Schmidt zu verantworten, weil er angeklagt war, in der Nacht vom 12. zum 13. 6. 25 in Kreischa versucht zu haben, seinen Bruder Alfred, welcher von dem Polizeiuermittlermeister Uhlmann zur Gendarmen-Station Kreischa gebracht wurde, dadurch zu befreien, daß er ihn wiederholt auforderte, nicht mitzugehen. Ferner hat er den Polizeibeamten in der Ausübung seines Berufes mit Redensarten und Schimpfworten sehr schwer beleidigt. Vom Amtsgericht Dippoldiswalde wurde ihm durch Strafbefehl vom 18. 11. 25 eine Geldstrafe von 100 RM. auferlegt. Gegen diesen Strafbefehl hat der Angeklagte rechtzeitig Einspruch eingelegt und gerichtliche Entscheidung beantragt. In der gestrigen Hauptverhandlung war der Angeklagte nicht erschienen. Der Einspruch wurde daher verworfen. Er hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Dippoldiswalde. Eine Stadtkapelle, zum größten Teil aus Musikschülern bestehend, wie sie auch vor dem Kriege bei uns bestand, besteht gegenwärtig noch in Würdruff. Letztlich fand das diesjährige Prüfungskonzert der Kapelle statt, wobei drei Lehrsätze ihre Geschlossenheit in Form eines gespielten Solos. Die Prüfung wurde abgenommen durch den Prüfungsmittler des Verbandes deutscher Musikdirektoren A. A. Stiller, Leipzig. Erschienen waren weiter Oberregierungsrat Behnisch vom Wirtschaftsministerium und als Musikfachverständiger Obermusikmeister Arnold vom Inf.-Reg. 10 und Obermusikmeister Uhlmann von der Reichswehr-Abteilung 4. Vertreten waren ebenfalls die städtischen Kollegen von Würdruff mit ihrem Bürgermeister. Unter den Prüflingen, die ihr „Gesellenstück“ machten, befand sich auch ein Dippoldiswalder Knabe. Wir gliedern aus der Rezension des „Würdruffer Tageblattes“ über dieses Prüfungskonzert folgenden Satz: „Eine besondere Leistung vollbrachte Herr Hilmar Mohr (Sohn des Malers Oskar Mohr in Dippoldiswalde, die Schriftleitung.) mit dem Polophono Solo des spanischen Tanyes „La Serenada“ von Seele. Seine bereits hochentwickelte Technik berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. — Wir freuen uns über das gute Urteil eines jungen Dippoldiswalder Musikknipers und können nur wünschen, daß die hier ausgesprochenen Hoffnungen später ihre Bestätigung finden mögen. Viel Glück zu weiterem Schaffen!“

Zur Eindeckung mit Kohlen ist jetzt die günstigste Gelegenheit, da bis Ende Juni eine Ermäßigung der Kohlenpreise besteht. Vom 1. Juli ab ist wieder eine Preissteigerung zu erwarten.

Erleuchtet: Volksschullehrerklasse an der zweiklassigen Volksschule zu Löwenhain (bei Lauenstein). Ortsklasse D. — Dienstwohnung wird voraussichtlich bald frei. Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen bis 20. Mai d. J. an den Bezirks-Schulrat zu Dippoldiswalde.

Wendischschandorf. Donnerstag mittag 1/1 Uhr wurde in der Nähe des Abflusses aus dem Heidemühlenteiche die Leiche einer älteren weiblichen Person geborgen. Die Person ist 162 cm lang, Haare grau, keine Zähne. Sie war bekleidet u. a. mit schwarzen

Strümpfen und neuen Schnürschuhen mit Gummiabfüßen. Am Ufer lag ein schwarzes Jackett. Ein bei der Leiche gefundenes Taschentuch war gezeichnet E. D. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach Possendorf gebracht. Sachdienliche Mitteilungen sind an die Gendarmenstation Großholla oder an die Kriminalabteilung in Freiberg zu geben.

Altenberg. In der letzten Sitzung des Ergebirgs-Zweigvereins Altenberg gab der Vorsitzende kund, daß dem hiesigen Zweigverein zum Ausbau des Unterhauptaues auf dem Gellingsberge eine kleine Unterstützung bewilligt worden ist. Eine Einladung für die Ergebirgschau wurde bekanntgegeben. Man hofft, daß sich die hiesige Zwitserfuchs-Aktiengesellschaft an dieser Schau beteiligen wird.

Mittwoch fand in unserer Gegend eine Probefahrt eines Post-Kraftwagens statt, die der Prüfung des Führers und der Verwendbarkeit dieses neuen großen Typs für die Gebirgsgegend galt. Dem Vernehmen nach haben die Versuchsfahrten keine rechtliche Verwendbarkeit des Reisegerätes ergeben. Voraussichtlich wird die Linie Altenberg—Rehefeld—Sernsdorf Anfang Mai eröffnet.

Bannweh. In der letzten Sitzung der Bürgervereinigung hielt der Inhaber des Blüschuhwerkes Ingenieur Apelt, hier, einen Vortrag über Blüschuhanlagen und Wassermotoren mit der Wänschelrute. In packender Weise verstand es der Redner, der Versammlung die Gefahren bei Gewittern und den unzureichenden Schutz durch die alten Blüschuhanlagen vor Augen zu führen. Er stellt den alten Satz: „Hohe Punkte stehen den Blüsch an“, um ein Wasserader befindet“ und zeigt an Hand von Skizzen, daß eine Wänschelrute so angelegt sein muß, daß sie den Widerstand des Hauses gleich Null macht. Hierauf führte er der Versammlung seine Wänschelrute vor, wie er sie zur Wassermotoren gebraucht und erklärt dabei, daß ein Wänschelrutenführer nicht angelehrt werden kann, sondern daß ihm diese Fähigkeit angeboren sein muß. Er erklärt die hier wirkende Kraft als eine Art von Radiumstrahlen. An Hand von praktischen Versuchen zeigt der Vortragende den Ausschlag der Wänschelrute und erzieht sich, seine im Vortrag aufgestellten Behauptungen durch die Wänschelrute an solchen Stellen zu beweisen, wo Blüschläge erfolgt sind. Ingenieur Apelt ist gern bereit, auch in anderen Orten über dieses hochinteressante Thema zu sprechen.

Dresden. Der riesige Sarrasani-Baum in Dresden sah in der letzten Woche volle und ausverkaufte Häuser. Hans Etsch-Sarrasani hat daher dem Drängen nachgegeben und wird bis 2. Mai einschlepplich bleiben, aber über dieses Datum hinaus ist es unmöglich, auch nur einen einzigen Tag hinzuzufügen. Sarrasani muß spätestens am 7. Mai sein Leipziger Gastspiel begonnen haben. Wer jetzt nach Dresden kommt, muß unbedingt zu Sarrasani. Mit den Abschiedsaufführungen am 2. Mai werden sich die Tore des Sarrasani-Baues für lange Monate schließen.

Das Dresdner städtische Wohnungsamt schreibt: Während an selbständigen Wohnungen noch immer starker Mangel besteht, hält das gestiegene Angebot an möblierten und leeren Untermietzimmern an. Im ersten Vierteljahr (Januar bis März) sind beim Wohnungsamt rund 1400 möblierte Zimmer und 129 leere Untermietzimmer, sowie 164 Schlafstellen als vermieterbar angemeldet worden. Bei den Untermietzimmern handelt es sich meist um Einzelzimmer; es sind aber auch zwei, drei, ja sogar vier Zimmer zusammen als vermieterbar angemeldet worden. Auch das gestiegene Angebot der als frei gemeldeten Gewerbetumme hält an.

Vom Landesauswahls für hiesige Volksbelehrung in Dresden wird uns geschrieben: Anlaßlich der Reichsgesundheitswoche ist mit Genehmigung des Ministeriums für Volksbildung für Schüler und Schülerinnen im Alter von 12 bis 17 Jahren ein Preisauswahls erlassen: „Was hat mir die Reichsgesundheitswoche gebracht?“ Es sind 23 Preise von 10 bis 100 RM. ausgesetzt. Einsendungen sind bis 15. Mai an den Landesauswahls für hiesige Volksbelehrung, Dresden-A., Zirkusstraße 38/40, erwünscht. Die preisgekrönten Arbeiten geben in den Besten des Landesauswahls über, der sie in geeigneter Weise verwerthen wird.

Auf dem Wochenmarkte in Ramenz werden noch Topfwaren feilgehalten wie in früheren Zeiten. Ein Motorradfahrer verlor auf der Straße in der Nähe der Topfstände die Fahrtrasse und damit auch die Gewalt über das Rad. Er fuhr mitten in die ausgebreiteten Topfwaren hinein, daß die Scherben links und rechts nur so aufstiegen und die Topffrauen kreischend zur Seite hoben und die Hände über den erlittenen Verlust rangan. Der Fahrer aber war froh darüber, daß die Fahrt noch so abgegangen ist.

In dem Vereinszimmer im Gasthof Fröhlich in Kreischa, das der Arbeiter-Turnverein und der bürgerliche Turnverein „Out Hell“ gemeinsam benutzten, hatte, wie die „L. N. A.“ berichten, der letztgenannte Verein einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife aufgehängt, der gelegentlich der Weibei einer Ehrenfeier für die Gefallenen von dem Vater eines auf dieselbe Weise geerbten Helden einem Oberlehrer im Ruhezustand, niedergelegt worden war. Die Arbeiterturner verlangten vom Wirt die Entfernung des Kranzes und rissen ihn, als der Wirt ihn mit der Vorderseite an die Wand geheftet hatte, ab, zerrißen ihn und spielten Fußball mit dem Kranz. Der Turnverein „Out Hell“ hat wegen dieses unglaublichen Verhaltens Anzeige erstattet.

Vad Schandau. Am Mittwoch vormittag erfolgte im Grundstück des Färbermeisters Wittig, eine starke Explosion in dem unmittelbar hinter dem Hause angebauten Schuppen, in dem ein Benzinhälter und daneben ein Destillierapparat stehen. Wittig erlitt durch die Stichflamme im Gesicht, am Kopf und an beiden Armen schwere Verbrennungen, besah aber noch die Geistesgegenwart, alle Säbne usw. zu schließen, so daß weiteres Unglück verhütet werden konnte. Durch die Gewalt der Explosion wurde das Schuppendach ausgehoben und vollständig zerstört, auch noch weitere Beschädigungen am Gebäude verurteilt.

Leipzig. Das Schwurgericht verhandelte gegen den Arbeiter Hans Jurek wegen Totschlages. Der Angeklagte hat am 14. November 1925 auf dem Grundstück seines Vaters in Lindenau den dort zur Miete wohnenden Arbeiter Richard Böhm, der mit seinem Vater in Streit geraten war, mit einem dolchartigen Messer erstochen. Der Staatsanwalt beantragte 10 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte gegen Jurek auf die gesetzliche Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus.

Leipzig, 22. April. Heute vormittag ereignete sich in dem Betriebe der Deutschen Erdöl-A. G. in Regesbreitungen bei Leipzig eine folgenschwere Kesselexplosion. Eine Lokomotive fuhr mit voller Gewalt gegen einen Vaggon. Durch die herumfliegenden Maschinenteile und die ausströmenden heißen Dämpfe wurden der Fahrer Johann Wobramith und der Helfer Georg Wilhelm so schwer verletzt, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung in ein hiesiges Krankenhaus verstorben sind.

Deberan. In dem Preisausschreiben des hiesigen Bürgervereins über die Frage: „Welche drei Wünsche habe ich zur Hebung und Förderung unserer Stadt?“ haben sich 36 Personen beteiligt. Von diesen 36 Einsendern schieden 6 aus, so daß für den Wettbewerb noch 30 Teilnehmer mit Preisen bedacht blieben. Es wurden insgesamt 8 Teilnehmer mit Preisen bedacht.

Chemnitz. Als ein Hausdiener des am Bahnhof gelegenen Hotels „Continental“ einen zweirädrigen Karren aus dem Hofe fahren wollte, stieß die vordere eiserne Stäbe infolge einer Unebenheit des Bodens in das Erdreich, wodurch die hintere Stäbe in die Höhe schnellte und sich tief in den Oberkörper des Hausdieners grub. Der Unglückliche wurde dabei so schwer verletzt, daß er sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Chemnitz. Auf Veranlassung der Kommunisten demonstrierten am Donnerstag nachmittag um 5 Uhr eine große Menge von Erwerbslosen, die die Bannmühle durchbrachen und die Polizei schwer bedrohten. Schulleute wurden überfallen und schwer verprügelt. In Lebensgefahr geriet ein berittener Schutzmann, der mit seinem Pferd inmitten der tobenden Menge stürzte. Nachdem beträchtliche Polizeiverstärkungen eingesetzt worden waren, gelang es, nach zweifelhafte Bemühungen die Ruhe wieder herzustellen.

Die Meldung der Chemnitzer Neuesten Nachrichten, der Generalstaatsanwalt habe gegen das freisprechende Urteil im Rasmus-Praxer Berufung eingelegt, bewahrheitet sich nicht. Wie der Sektion-Sachdienst mitteilt, ist dem Justizministerium von einer solchen Berufung nichts bekannt.

Chemnitz. Das Chemnitzer Polizeipräsidium hat ein Verbot von Versammlungen und Umzügen in den Hauptverkehrsstraßen der inneren Stadt erlassen. Von dem Verbot werden 13 Straßen betroffen, die aus verkehrspolizeilichen Gründen von derartigen Versammlungen frei bleiben müssen.

Chemnitz. Während die hier hungernde Hungerkünstlerin kurz nach dem Leipziger Skandal gleich den meisten Kollegen in anderen Städten verächtlich schnell „zusammenbrach“, hungert im hiesigen „Meisterstück“ seit 3. April „Lantulus“ unermüdet weiter. Gleich nach dem Bekanntwerden der sensationellen Zusammenbrüche seiner Kollegen hat er erklärt, durchhalten zu wollen und zu können und um regelmäßige Untersuchung seines Urins gebeten. Seit acht Tagen sieht ihm die Polizei Tag und Nacht scharf auf die Finger, ohne ihm bisher eine Unregelmäßigkeit nachweisen zu können. Der seinen Gesundheitszustand überwachende Arzt erklärt, daß Lantulus noch lange werde aushalten können.

Marientberg. Eine Gasezpllosion, bei der Monteur Henzel von vier schweren Brandwunden im Gesicht und an den Händen davontrat, ereignete sich in einem Abstellraum im Hause Schöffelstraße 2. In diesem Räume war eine Gaslampe entfernt worden und, da die Hauptleitung immer abgestellt war, kein Verschlußstüpfel an der Endstelle angebracht worden. Nach Anbringung eines Gashochers in einem anderen Zimmer wurde die Hauptleitung aufgedreht, so daß in dem Abstellraum das Gas ausströmte. Die Endstelle wurde von dem Benannten nun mit einem Stüpfel versehen. Beim Abbleuchten, um nachzusehen, ob noch Gas ausströmte, erfolgte die Explosion.

Milbena. In der Nacht zum Mittwoch entzünd im Hofraum des Gutbesizers Karl Frenzel, dem sogenannten „Reitergut“ in der Mitte des Dachstoches Feuer, das bei starkem Wind sehr schnell den ganzen Dachstuhl ergriff und im Laufe weniger Stunden das ganze Hauptgebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Man vermutet Brandstiftung.

Zwickau. Auf der Werbauer Straße begegnete ein Motorradfahrer dem großen, mit Antifaltanlage gefüllten Sprengwagen. Obwohl der die Spritzeanlage bedienende Arbeiter das Fahrzeug kommen sah, stellte er keineswegs den Seitenprüfer ab, wodurch der Kraftfahrer nebst Beifahrer total mit der heißen Säure bespritzt wurden. Nachdem ihm hierüber Vorkhalt gefast worden war, zog er erneut den Hebel und ließ die genannte Flüssigkeit abermals auf die Garderobe der beiden Kraftfahrer spritzen. Die zu bezahlende Rechnung dürfte nicht gering sein.

Kuerbach i. E. Dieser Tage trat der Blinde Oskar Dürr auf den Deckel eines Senkloches, wobei dieser kippte und O. mit einem Bein in das Loch rutschte. Hierbei stieß er sich das Bein so in den Unterleib, daß er schwer verletzt in einem Auto nach dem Thumer Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bischofswerda. Die Wisamratte tritt jetzt auch in unserer Gegend auf. In der Wesenitz wurden zwei starke männliche Exemplare in einer Raufe gefangen, und in den Teichen des Nachbarortes Reutkirch sind drei dieser gefährlichen Tiere erlegt worden.

Reutkirch (Lausitz). Von 147 Landwirten hatten sich zur Wahl des Vorstandes der Rinderzuchtgenossenschaft nur 12 Landwirte eingefunden. Die anwesenden Landwirte konnten, nachdem über 120 Landwirte fehlten, die nötige Wahl nicht vornehmen, zumal auch die Interessensvertretung (Landbund usw.) alle möglichen Schritte unternimmt, daß jenes Gesetz wieder außer Kraft gesetzt wird. Kurz vor Schluß der Versammlung bemerkte man an der Türe zum Versammlungsraum ein Plakat mit folgendem originellen Wortlaute:

Rinderzuchtgenossenschaft!  
Wenn ich ein Landwirt war,  
Kam ich heut nicht hierher,  
Rehrt lieber unten ein,  
Kauft mir ein Bierchen sein;  
Euch kann das Rinderzuchtgesetz nicht retten,  
Es kost nur Geld, ich will mit weissen,  
Drum Landmann, sei gefiehl,  
Deine Kuh, die wird auch so gefiehl.  
Einer, der nicht kam...

## Chronik des Tages.

Die Reichsregierung hat eine amtliche Erklärung ausgegeben, wonach das Volksbegehren über Aufwertung verfassungsmäßig nicht zulässig ist.

Hindenburg hat v. Seect ein Glückwunschsreiben zum 60. Geburtstag gesandt.

Der Reichspräsident wird am 4. Mai in Hamburg erwartet.

Der Rechtsausschuß des Reichstags hat den Paragraphen 2 des Fürstentkompromisses abgelehnt und darauf die Verhandlungen abgebrochen.

Das amerikanisch-italienische Schuldenabkommen ist durch den Senat in Washington ratifiziert worden.

Das polnische Kabinett hat seinen Rücktritt erklärt, bleibt jedoch auf Witten des Staatspräsidenten noch im Amt.

## Das Frankenopfer.

Es ist Frankreich vorbehalten, denselben Leidensweg zu gehen wie Deutschland, den Weg der Inflation. Welches Meer von Unheil in diesem Wort liegt, weiß jeder von uns. Sprit-Weber und Statistiker sind hoffentlich die letzten Ausklänge jener Zeit. Der Franken sinkt, sinkt — Der Zinsendienst für eine innere Schuld von über 283 Milliarden verschlingt mehr als die Hälfte der Staatseinnahmen und bedroht den Staatsbankrott. Kein Wunder, daß die Währung zerfällt.

Da kam man auf die Idee der freiwilligen Amortisationsopfer. Am 31. März wurde der Finanzminister ermächtigt, freiwillige Spenden zur Abdeckung der inneren Schuld entgegenzunehmen. Der Abgeordnete Dauthy öffnete seine Brieftasche und legte fünf Hundertfrankstücke auf das Pult des Finanzministers. Aber keiner machte es ihm nach. Als Urheber der Idee wird der Direktor des „Figaro“ genannt, Francois Coty, der seit Monaten die öffentliche Meinung für diesen Zweck bearbeitet hat und endlich, als ihm der Zeitpunkt gekommen schien, mit einem persönlichen Eintrag von 100 Millionen Franken die Sammlung der freiwilligen Amortisationsopfer eröffnete, die bis auf diesen Tag durch große, kleine und kleinste Beiträge auf etwa 112 Millionen angewachsen ist. Die Sammlung mußte natürlich, wenn sie alle Kreise interessieren soll, überparteilich sein, und so zeigen denn auch die Gewährleute ein sonderbares Nebeneinander. Unter dem Vorsitz von Marschall Joffre vereinigt die Nationalbank den Erzbischof mit dem Sekretär des Gewerkschaftsbundes, den Großrabbiner mit dem Präsidenten des protestantischen Konfessionsrats und zeigt so allerdings den Weg zu einer überparteilichen, aber konfessionellen Aktion.

Die ganze Geschichte der Amortisationsopfer in Frankreich mahnt aber zur Vorsicht. In Frankreich kann diese Einrichtung, die wirklich keine „neue Idee“ mehr ist, sich nicht auf eine Geschichte von 200 Jahren zurückblicken, indem die erste derartige Sammlung 1722 angeordnet wurde. Bis in die Zeit des zweiten Kaiserreichs hinein machte man immer wieder neue Versuche und immer entsprach das Resultat den Erwartungen nicht. Der radikale Senator Dausset hat die Moral aus der Geschichte gezogen: „Alle diese Beispiele sind nicht ermutigend. Sie beweisen, daß für alle Regierungen, die Budgetdefizite haben, die Versuchung zu groß ist, mit vollen Händen in die Amortisationskasse zu greifen, bevor sie zu Steuern Zuflucht nehmen. Von 1816—1871 hat kaum ein Drittel der verschiedenen Kassenbestände wirklich zur Tilgung der Schuld gedient. Der Rest ist zugunsten der öffentlichen Arbeiten oder der Heilbeträge aller Arten abgelenkt worden.“

Wenn die Sammlung wirklich einen Erfolg haben soll, so muß sie in Sicherheit gebracht werden vor der parlamentarischen Politik. Die einzige Garantie aber liegt in der verfassungsmäßigen Garantie. Aber auf dieser Grundlage organisierten Kasse würden bald große Mengen privater Kapitalen zufließen. Solange dies nicht durchgeleitet werden kann, ist die Sammlung wertlos, und wenn in dieser Kasse die einzige Rettung der französischen Finanzen zu suchen ist, so ist der Leidensweg des Franken besiegelt.

Es verlaute jetzt, daß eine Einigung in der französisch-amerikanischen Schuldenfrage erzielt sei. Danach ist die Schuld auf die Hälfte herabgesetzt, wozu die Zinsen kommen. Die Zahlungen sollen mit Jahresraten von 25 Millionen Dollar beginnen und 61 Jahre dauern. Da seitens Frankreichs hierüber noch keine Bestätigung vorliegt, hält man diese Regelung für unwahrscheinlich, außerdem übersteigen solche Verpflichtungen nach Ansicht der französischen Regierung die Zahlungsfähigkeit Frankreichs. Im 6. Jahr sollen sogar Raten in Höhe von 125 Millionen bezahlt werden.

Man sieht, daß hier wohl das eigentliche „Frankenopfer“ zu suchen ist, von den Verpflichtungen gegenüber England gar nicht zu sprechen.

## Aufwertung und Volksentscheid.

Das Aufwertungsbegehren verfassungsmäßig unzulässig. Das Reichskabinett hat sich mit den Bestrebungen der Aufwertungsgläubiger beschäftigt, die bekanntlich eine höhere Aufwertung im Wege des Volksentscheids herbeiführen wollen. Es wird hierzu amtlich folgendes veröffentlicht:

„Nach Reichsrecht ist der Weg der Volksentscheidung insofern beschränkt, als über den Haushaltsplan, über Abgabengesetze und Befolgsordnungen nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen kann. Damit sind auch die Gesetzentwürfe der bezeichneten Art dem Volksbegehren entzogen. Dies ist geschähen, weil derartige Gesetze nicht aus dem Zusammenhang mit dem gesamten Steuer- und Wirtschaftsplan herausgenommen werden können.“

Die vor und während der Geldentwertung begründeten Rechtsverhältnisse sind im Aufwertungsgesetz und im Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen im Zusammenhang geordnet. Der Gesamtkomplex dieser Gesetze bedingt maßgebend den Haushalt des Reichs, den Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, wie überhaupt das gesamte öffentliche Finanz-

wesen. Er ist insbesondere auch die Grundlage unserer Währung. Solche Gesetze müssen, wenn nicht die ganze deutsche Wirtschaft auf das verhängnisvollste erschüttert werden soll, dem Haushaltsplan und den Abgabengesetzen gleich geachtet werden. Bei sinnvoller Auslegung des Artikels 73, Abs. 4, der Reichsverfassung müssen daher Gesetze, die die Folgen der Geldentwertung regeln, hinsichtlich der Volksinitiative den gleichen Bestimmungen unterworfen sein wie Gesetzentwürfe, die den Haushaltsplan und die Abgabengesetze unmittelbar zum Gegenstand haben.

## Ein besonderes Auslegungsgesetz.

Zur Vermeidung von Zweifeln hat die Reichsregierung beschlossen, den gesetzgebenden Körperschaften einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den festgestellt wird, daß ein Volksentscheid über Gesetzentwürfe, die die Folgen der Geldentwertung regeln sollen, nur durch den Reichspräsidenten veranlaßt werden kann.

Durch diese Regelung wird die Frage der Auseinandersetzung der Länder mit den ehemals regierenden Fürstenthäusern und damit das bereits schwebende Volksentscheidungsverfahren nicht berührt.

Der geplante Gesetzentwurf der Reichsregierung, der die Unzulässigkeit eines Volksbegehrens über die weitere Aufwertung darlegen soll, bedarf, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, zu seiner Annahme der Zweidrittelmehrheit. Dies entspricht einer Verfassungsbestimmung, wonach Bestimmungen, die die Verfassung auslegen, so zu handhaben sind, wie verfassungsändernde Gesetze.

## Chamberlain weicht aus.

Keine Abkürzung der Besatzungsfristen?

Im englischen Unterhaus entspann sich über die Abkürzung der Besatzungsfristen eine lebhafteste Auseinandersetzung. Der Abgeordnete Ponsonby, der während der Regierung des Arbeiterkabinetts MacDonald den Posten des Unterstaatssekretärs im Londoner Auswärtigen Amt bekleidete, fragte an, ob dem Außenminister Chamberlain die von dem verstorbenen Präsidenten Wilson, von Clemenceau und von dem damaligen Premierminister England, Lloyd George, am 16. Juni 1919 unterzeichnete Erklärung bekannt sei, wonach die alliierten und assoziierten Mächte für den Fall, daß Deutschland vor Ablauf von 15 Jahren Beweise für seine guten Willen und die ausreichende Gewähr für die Erfüllung seiner Verpflichtungen geben sollte, bereit sein würden, untereinander eine frühere Beendigung der Rheinlandsbesetzung zu vereinbaren. Er fragte weiter, ob die Regierung in Anbetracht der Tatsache, daß der Vorkriegskonferenz gegenüber dem Völkerbundrat festgestellt habe, daß Deutschland seine Entwaffnungsverpflichtungen erfüllt hat, nunmehr den alliierten Mächten die Abkürzung der Besatzungsfristen im Rheinland vorschlagen werde.

## Außenminister Chamberlain

erwiderte darauf, die betreffende Erklärung sei dem Parlament seinerzeit vorgelegt worden und er kenne ihren Inhalt, aber der Fragesteller zitiere die Erklärung der Vorkriegskonferenz vom 6. März d. Js. versehentlich falsch.

„Die Vorkriegskonferenz“ — so erklärte Chamberlain weiter — „hat nicht erklärt, daß Deutschland seine Verpflichtungen hinsichtlich der Entwaffnung erfüllt hat. Ihre Feststellung bedeutet etwas anderes. Um irgendwelche Einwände gegen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund auf Grund der Bestimmungen in Art. I Abs. 1 des Völkerbundsstatuts, der für die Aufnahme neuer Mitglieder maßgebend ist, zu verhindern, hat die Vorkriegskonferenz erklärt, daß, soweit sie in Betracht komme, und nach ihrem besten Wissen, Deutschland effektive Garantien für seine ehrliche Absicht zur Erfüllung seiner vertraglichen Verpflichtung bietet.“

Chamberlain fuhr fort, es bestünde doch ein beträchtlicher Unterschied zwischen dieser Feststellung und den befriedigenden Garantien für die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen gemäß der Erklärung vom 16. Juni 1919. Im übrigen erklärte der Minister, daß seiner Ansicht nach kein ungünstiger Augenblick für eine Diskussion dieser Frage gewählt werden könne. Auch auf weitere dringende Anfragen antwortete Chamberlain mit Ausflüchten, die deutlich zeigten, wie unangenehm ihm dieses Thema ist.

## Politische Rundschau.

Das Preussische Staatsministerium wird den Dienst am ersten Mai für die preussischen Beamten in gleicher Weise regeln wie in den Vorjahren. Die Richtlinien decken sich mit denen des Reichskabinetts.

Nach achtstägigem Aufenthalt in Berlin hat die mexikanische Studienkommission sich nach Köln begeben.

Der Außenminister und Kronprinz. Im Rechtsausschuß des Reichstages gab in der Debatte über das Fürstentabfindungskompromiß der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Rosenfeld die Mitteilung, daß der Reichsaußenminister Dr. Stresemann am 11. April in der Nähe von Locarno in der Schweiz mit dem früheren deutschen Kronprinzen zusammengetroffen sei und mit ihm gesprochen habe. Der Außenminister ist allerdings zu der gleichen Zeit in Locarno gewesen wie der ehemalige Kronprinz, der dort über die Pachtung einer Villa am Lago Maggiore unterhandelte. Er hat den Kronprinzen auch von weitem gesehen. Der ehemalige Kronprinz ist abgereist, sobald er erfahren hat, daß der Reichsaußenminister in Locarno war, ohne sich mit ihm irgendwie unterhalten zu haben.

## Erweiterung der Regierungskoalition?

Berlin, 23. April. Von demokratischer Seite wird die Absicht geäußert, den Reichskanzler aufzufordern, sich endgültig dahin zu entscheiden, ob er die Fürstentabfindung mit Hilfe der Deutschnationalen oder mit der der Sozialdemokraten zu erledigen gedenkt. In diesem Zusammenhang soll auch, wie behauptet wird, die Frage einer Erweiterung der bisherigen Regierungskoalition aufgeworfen werden.

In Brüssel hat eine Kundgebung gegen Mussolini stattgefunden. Eine Puppe, die den Diktator darstellen sollte, wurde öffentlich verbrannt. Der belgische Außenminister hat sein Bedauern ausgesprochen.

Der französische Ministerpräsident Briand hat nacheinander den russischen Botschafter, den polnischen und den rumänischen Gesandten empfangen, um mit ihnen über die deutsch-russischen Vertragsverhandlungen zu sprechen. Auf die Bedenken Volens erklärte er, die französische Regierung beabsichtige, an der Fortführung der Politik von Locarno festzuhalten.

## Das amerikanisch-italienische Schuldenabkommen.

Der Senat in Washington hat das Abkommen über die Regelung der italienischen Schulden mit 54 gegen 33 Stimmen ratifiziert. Das Schuldenabkommen geht nunmehr an den Präsidenten Coolidge zur Unterzeichnung.

## England und die Studienkommission des Völkerbundes.

Im englischen Oberhaus erklärte das Mitglied des Kabinetts Lord Cecil über die den englischen Vertretern in der Studienkommission des Völkerbundes zu erteilenden Instruktionen, die Vertreter Englands würden vollkommen frei von allen Verpflichtungen oder Erklärungen sein, die England vorher in der Frage der Aufnahme einer Macht in den Völkerbundrat abgegeben habe. Indessen wünsche die englische Regierung den möglichst baldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und in den Völkerbundrat.

## Noch keine Einigung in Marokko.

Nach einer Savandmeldung aus Marokko haben die spanischen und französischen Unterhändler erneut mit den Abgesandten Abd el Krim über die Bedingungen für den Waffenstillstand verhandelt. Die drei Delegationen trennten sich jedoch, ohne eine Einigung erzielt zu haben. Das Datum für die nächste Zusammenkunft der drei Delegationen ist noch nicht festgesetzt worden. Inzwischen werden die Delegierten sich mit ihren Regierungen in Verbindung setzen.

## Hindenburg an Seect.

### Ein Glückwunschsreiben des Reichspräsidenten.

Am 22. April vollendete der Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Seect, sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß hat ihm der Reichspräsident einen persönlichen Glückwunschschein abgeschickt. Außerdem ging dem Generalobersten v. Seect ein Handschreiben Hindenburgs zu, in dem es u. a. heißt:

„Mit zahlreichen Ruhmestaten unseres Heeres im Weltkrieg ist Ihr Name unvergänglich verbunden; aber ebenso hoch wie diese stehen die Verdienste, die Sie sich in der Nachkriegszeit in stiller, entsagungsvoller, aber nie verzagender Arbeit durch den Wiederaufbau und die Heranbildung der neuen Reichswehr erworben haben. Hierfür Ihnen namens des Reiches von Herzen zu danken ist mir am heutigen Tage besonders Bedürfnis.“

Namens der Reichsregierung sandte Reichskanzler Dr. Luther ein herzliches Glückwunschtelegramm. Die Wünsche der Wehrmacht übermittelte Reichsinnenminister Dr. Kull, der zur Zeit an Stelle des beurlaubten Ministers Dr. Gessler die Geschäfte des Reichswehrministeriums führt.

## Das Kompromiß in Gefahr.

Der Paragraph 2 des Entwurfs abgelehnt. — Die Einigungsverhandlungen unterbrochen.

Wie vorausgesehen war, stößt die Verabschiedung des Kompromißgesetzentwurfs über die Fürstentabfindung im Rechtsausschuß des Reichstags auf große Schwierigkeiten. Nachdem am Mittwoch der Paragraph 1 des Entwurfs, der die Zusammenfassung der Reichslandesgerichte regelt, bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten und Deutschnationalen angenommen worden war, wurde am Donnerstag über den Paragraph 2 verhandelt, der die

Zuständigkeit des Reichslandesgerichts regelt. Dieser Paragraph bestimmt, daß das Gericht für diejenigen Gesamtauseinandersetzungen zuständig ist, die noch nicht durch Gesetz, Schiedspruch, Vertrag oder Vergleich erledigt sind. Die Sozialdemokratie verlangte eine Rückwirkung in dem Sinne, daß auch Länder, die unter der Herrschaft des früheren Fürsten unangünstigen „Rechts“ Vergleiche abgeschlossen haben, die Möglichkeit haben sollen, eine Revision im Sinne des neuen Rechts zu verlangen. Nachdem die Aussprache ergeben hatte, daß der sozialdemokratische Antrag keine Aussicht auf Annahme hatte, entschlossen sich die sozialdemokratischen Vertreter, die die Annahme ihres Antrags als Bedingung für ihre Zustimmung zum Kompromiß bezeichnet hatten, nunmehr offen gegen den Kompromißentwurf Stellung zu nehmen.

In der Abstimmung wurde Absatz 1 des Paragraphen 2 mit elf gegen zehn Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten nicht nur, wie beim Paragraphen 1, die Deutschnationalen und die Kommunisten, sondern auch die Sozialdemokraten. Die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme. Für die Annahme stimmten die Vertreter des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung. Ein Vertreter der Bayerischen Volkspartei, die ebenfalls den Kompromißgesetzentwurf unterzeichnet hatte, war im Ausschuss nicht anwesend.

Nach der Abstimmung wurden die Beratungen zunächst abgebrochen. Der Rechtsausschuß wird am Freitag nachmittag wieder zusammenzutreten, um sich über die Geschäftslage schlüssig zu werden.

Die Regierungsparteien beim Reichskanzler. Das Abstimmungsergebnis wurde sofort dem Reichskanzler Dr. Luther mitgeteilt, der daraufhin sofort die Vertreter der Regierungsparteien zu einer Besprechung in die Reichskanzlei einlud.

## Die Spritschiebungen.

Webers Sendungen „vom lieben Gott.“ — Das abgeschlagene Segelboot.

Berlin, 23. April. So traurig der ganze Sprit-Weberprozeß eigentlich ist, entbehrt er doch so wenig wie der Kollegenprozeß

satirischer des Humors. Ein früherer Portier bei Weber hat nämlich Buch geführt über die einkaufenden Spritzenwendungen, wobei es vorgekommen ist, daß verschiedene Posten als „vom lieben Gott“ bezeichnet wurden.

Ein Zeuge hat drei Sendungen beobachtet, die gupps an Weber abgehen ließ. Innerhalb von zwei Monaten haben, wie der Staatsanwalt erklärte, sechs Sendungen stattgefunden.

Der Angeklagte Peters kam darauf zu den Angelegungen im Falle des Apothekers Ruben zu sprechen. Er habe Ruben im Jahre 1922 abgeschickt, als dieser ihm einmal ein Segelboot als Geschenk angeboten habe. Danach sei bei der Staatsanwaltschaft eine anonyme Anzeige von Ruben gegen Peters und Bayer eingetroffen.

## Die „Blau G. m. b. H.“

Blau, Blei und Antikler. — Verzwickte Wechselgeschäfte.

— Berlin, 22. April.

Daß die Beweisaufnahme über die reichlich komplizierten Wechselgeschäfte im Antiklerprozeß viel Zeit in Anspruch nehmen würde, war vorauszusehen. Der Angeklagte Blau sagte aus, er habe in den Jahren 1918-21 mit Kriegsmaterial gehandelt, wobei er Antikler kennen gelernt habe. Darauf kam die Gründung der Blau G. m. b. H. zur Sprache und die Beziehungen Antiklers zur Steinbank. Bald verwickelte sich der Angeklagte Blau in Widersprüche. Interessant ist, daß die „Gefälligkeitsakzepten“ stets die Namen verdingelasteter Angefallener getragen haben. Antikler habe es so gewünscht. Er habe nicht immer dieselben Namen auf den Wechseln setzen wollen. Dem Angeklagten wurden noch verschiedene Wechsel vorgelegt, die ihm unbekannt sind. Er erklärte dazu, daß das Blancowechsel sein müßten, die er seinerzeit Antikler gegeben habe.

Darauf wurde der Prokurist der Steinbank, Blei, vernommen. Der Vorsitzende hielt ihm vor, er sollte einmal bei Verhandlungen über die Wechsel sich an den Kopf gefaßt und gesagt haben: „Hier gibt es nicht eine ehrliche Sache.“ Im Anschluß hieran kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Blei und Antikler.

Nach Vernehmung der beiden Söhne Antiklers, verwies der Vorsitzende auf den Status der Steinbank vom 30. April 1920, der einen Ueberschuß von 9 Millionen aufwies, obwohl in Wirklichkeit ein Minus von 3 Millionen bestanden hätte. Antikler meinte, er habe den Status nur „rein zahlenmäßig“ ausstellen lassen.

Der Vorsitzende verkündete dann einen Gerichtsbeschuß, wodurch der Antrag Michael auf Zulassung als Nebenkläger abgelehnt wurde.

## Die Vorbereitungen für den Ehrenhain.

Das lebhafteste Interesse weiter Volkskreise.

Wie es in einer amtlichen Zuschrift an die Presse heißt, gehen dem Reichsministerium des Innern für den in Aussicht genommenen Ehrenhain für die Gefallenen im Weltkrieg außerordentlich zahlreiche und inhaltlich wertvolle Vorschläge zu, die in erfreulicher Weise das lebhafteste Interesse zeigen, dem die Ausführung des Planes in weiten Volkskreisen begegnet.

Bei der großen Fülle der Zuschriften ist die Beantwortung einer jeden jedoch nicht möglich. Selbstverständlich werden alle Vorschläge von den dazu berufenen Stellen sorgsam geprüft. Der zur Vorbereitung der Denkmalsfrage bestehende Ausschuß von Reichsratsmitgliedern tritt im Laufe des nächsten Monats wieder zusammen, um der Angelegenheit weiteren Fortgang zu geben und insbesondere zu dem dann vorliegenden Bericht des Reichskunstwarts über das Ergebnis seiner Besichtigungsreisen Stellung zu nehmen.

## Meine Nachrichten.

- \* Bei einem Brand in der Oberförsterei Torgelow (Pommern) wurden rund 100 Morgen Land vernichtet.
- \* Von einem ausfallenden Pferd wurde bei Pyritz (Pommern) ein Knecht so schwer an die Schläfe getroffen, daß sofort der Tod eintrat.
- \* An Wundvergiftung sind in Lublitz (Schlesien) 18 Personen erkrankt. Ein Junge ist bereits gestorben.
- \* In Gleiwitz konnte Neumanns Stadtschuldrucker auf ein hundertjähriges Weichen zurückblicken.
- \* Die Wäckerinnung in Marklissa (Schlesien) beging ihr 200jähriges Jubiläum.
- \* Aus unbekanntem Gründen erschloß sich in Sorau ein 21jähriger Wirtschaftseleve.

## Die letzten Kämpfe der Fußballer.

Um die Entscheidung am Sonntag. Bereits ist die Vorrunde der deutschen Fußballmeisterschaft festgelegt, obwohl sämtliche Teilnehmer noch gar nicht endgültig feststehen. Die letzten Entscheidungen fallen erst am kommenden Sonntag, sowie am ersten Montagsabend, so daß die Spiele wieder allergrößtes Interesse finden dürften.

Berlin bietet nur ein Verbandsspiel, und zwar Hertha BSC gegen 1. FC. Neukölln. Dortba sollte das letzte Verbandsspiel glatt für sich entscheiden. Sonst bietet Berlin Vokallspiele, die noch 10 Vereine im Wettbewerb leben, darunter Tennis-Vorussia, Norden-NK und Union-Ober-Schöneweide.

Westdeutschland schließt mit dem Spiel VfR. Köln gegen Sport-Rassel endgültig die Verbandssaison ab. Ein Sieg der Kölner steht kaum in Frage, wodurch diese westdeutsche Meister werden.

Die Spiele in Süddeutschland nähern sich ebenfalls ihrem Ende. Dreilau 08 besucht Rothau 08, wird aber trotzdem gewinnen. Die beiden übrigen Spiele, VfR. Weimels gegen VfR. 08 und Saganer SV. gegen SV. Dirschberg haben keinerlei Bedeutung mehr.

## Handelsteil.

— Berlin, den 22. April 1926.

Am Devisenmarkt kräftig fortschreitende Erholung der französischen Valuta. Beruhigung beim polnischen Bloß.

Am Effektenmarkt freundlicher Grundton bei anhaltend geringer Umsatztätigkeit.

Am Rentenmarkt hatte Kriegsanleihe einen Stand von 0,422 bis 0,425.

Am Produktmarkt hatten die von den ausländischen Getreidemärkten gemeldeten Preissteigerungen wohl die Stimmung im handelsrechtlichen Lieferungsgeheim befestigt, auf die Haltung von effektivem Brotgetreide keinen nennenswerten Einfluß ausgeübt. Das Angebot von Weizen und Roggen vom Inland war nicht groß, jedoch erheblich umfangreicher als die Kaufkraft, denn weder Händler noch Mühlen wollten die von den Eigern gestellten Forderungen bewilligen. Der Mehlabsatz beschränkte sich auf kleine Anschaffungen greifbarer guter Marken. Hafer lag eher schwächer, denn das Angebot hatte zugenommen, nicht aber die Nachfrage. Gerste, Mais, sowie Kleie standen zu den letzten Notierungen für den mäßigen Bedarf ausreichend zur Verfügung. Delfaaten hatten sehr unbedeutendes Geschäft. Die Stimmung war stetig.

## Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Anteil.) Getreide und Deltsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 297-300 (am 21. 4. —), Roggen Märk. 175-180 (175-180). Sommergerste 199-214 (199 bis 214). Futter- und Wintergerste 175-193 (175-193). Hafer Märk. 193-203 (193-203). Mais loco Berlin — (—). Weizenmehl 38-40,25 (38-40,25). Roggenmehl 25,75-27,25 (25,75-27,25). Weizenkleie 11,25-11,50 (11,25-11,50). Roggenkleie 12-12,25 (12-12,25). Raps — (—). Weizenfett — (—). Bistrolaerbsen 32-39 (32-39). Kleine Speiseerbsen 28-29 (27,50-30). Futtererbsen 23-26 (23-27). Pelusinen 22-25 (22-25). Ackerbohnen 22-24 (22-24). Bienen 29-32 (29-32). Lupinen blaue 11,75-12,75 (11,75-12,75), gelbe 14 bis 14,50 (14-14,50). Seraballa 1924er 26-30 (26-30), neue 38-42 (38-42). Napsfaden 14,40-14,80 (14,50 bis 15). Weinfäden 18,80-19,20 (18,80-19,20). Troden-schnitze 9,80-10,10 (9,80-10,10). Sojabohnen 19,60-20 (19,60-20). Torfmelasse 30-70 — (—). Kartoffel-toden 16,10-16,50 (16,20-16,60).

## Eierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Notierungskommission: Zuchteneier: 1. große, vollereiche, gestempelte 12. 2. frische über 55 Gramm 10, 3. frische unter 55 Gramm 8 1/2, 4. ausfortierte Schmus- und kleine Eier — Pf.: Ausländerer: 1. extra große 11 1/2-12 1/2, 2. große 10 1/2-11, 3. normale 8 1/2-9 1/2, 4. abweichende —, 5. kleine und Schmusener 7-7 1/2 Pf.; Kälthauseier: — Pf.; Kalkseier: — Pf. — Tendenz: ruhig.

## Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierung für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 163, 2. Qualität 145, abfallende Marke 125 Mark je Zentner. — Tendenz: ruhig.

## Gedenktafel für den 24. April.

1847 Schlacht bei Mühldorf. — 1894 Vätertag (Zuid-vecht) wird unter deutschem Schutz gestellt. — 1891 Generalfeldmarschall Graf von Wolke in Berlin (\* 1800). — 1920 Bildung des Staates Thüringen; Anschlag Koburg in Bayern.

Sonne: Aufgang 4,48, Untergang 7,10  
Mond: Aufgang 3,5 R., Untergang 4,1 R.

## Gedenktafel für den 25. April.

1595 † Der ital. Dichter Torquato Tasso in Rom (\* 1544). — 1848 Die Preußen besetzen Hienoburg. — 1862 † Der Staatsmann Lord Edward Grey in Oxford.  
Sonne: Aufgang 4,46, Untergang 7,11  
Mond: Aufgang 4,13 R., Untergang 4,20 R.

## Letzte Nachrichten.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien. Paris, 23. 4. Der Schnellzug Paris-Barcelona ist am Donnerstag vormittag in der Nähe von Cordoba mit einem Güterzug zusammengestoßen, wobei vier Personen getötet und eine große Anzahl verletzt wurden. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Beratungen über die Erwerbslosenfürsorge. Berlin, 23. 4. Halbamtlich wird mitgeteilt: Am 19. und 20. dieses Monats hat in Frankfurt a. M. eine Besprechung des Reichsarbeitsministeriums mit den Sozialministern der Länder über die schwebenden Fragen der Erwerbslosenfürsorge stattgefunden. Bei der Besprechung waren auch das Reichsfinanz-, das Reichswirtschafts- und das Reichsernährungsministerium vertreten. Aus den Ergebnissen dieser Besprechung ist hervorzuheben, daß nach der übereinstimmenden Auffassung fast aller Länder die gegenwärtige Regelung der Unterstützungssätze, die keine Rücksicht auf die Lohnverhältnisse nimmt, nur noch für kurze Uebergangszeit anrecht erhalten werden kann. Nach der Auffassung der Länder muß sobald wie möglich ein Unterstützungssystem nach Lohnklassen eingeführt werden, wie er auch im Entwurf der Arbeitslosenversicherung vorgesehen ist. Die Länder nehmen damit also den gleichen Standpunkt ein wie kürzlich der Arbeits-ausschuß des Reichswirtschaftsrates. Die Frage wird nunmehr unverzüglich das Reichskabinett beschäftigen.

Der Entwurf eines zweiten Gesetzes über den Volksentscheid. Berlin, 22. 4. Der von der Reichsregierung angekündigte Entwurf eines zweiten Gesetzes über den Volksentscheid hat folgenden Wortlaut: „Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrates hiermit verkündet wird, nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse des Verfassungsändernden Gesetzes erfüllt sind: Artikel 1: Das Gesetz über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921 (Reichsgesetzblatt Seite 700) erhält in § 1 Absatz 2 folgenden neuen Satz: Als Gesetz im Sinne dieser Vorschrift gelten auch Gesetze, die die Folgen der Geldentwertung regeln. Artikel 2: Ueber ein Gesetz zur Änderung oder Aufhebung dieses Gesetzes kann nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen. Artikel 3: Dieses Gesetz tritt mit dem auf die Verhängung folgenden Tage in Kraft.“

Zur Walfahrt in Berlin R. — Der Mörder seines Verlegers erlegen. Berlin, 22. 4. Der Schlosser Polzenius, der heute vormittag seine Tochter und Schwiegermutter erschossen, seine Frau und seinen Schwager durch Schüsse schwer verletzte und sich dann aus dem Fenster stürzte, ist im Staatskrankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

## Sächsisches.

Dresden, 22. April. In der heutigen Sitzung des Landtages teilte vor Eintritt in die Tagesordnung Präsident Winkler mit, daß sich infolge der Spaltung der Sozialdemokratischen Partei eine anderweitige Besetzung der Ausschüsse nötig mache. Der Ausschuß, der bisher 15 Mitglieder umfaßte, sollte 4 Alt-Sozialisten, 3 Deutschvolksparteiler, 1 Demokrat, 3 Deutschnationale, 3 Sozialdemokraten und 1 Kommunisten erhalten. Dagegen protestierten Kommunisten und Linksozialisten und schließlich kam man auf folgende Zusammensetzung überein, 4 Alt-Sozialisten, 3 Deutschvolksparteiler, 2 Demokraten, 3 Deutschnationale, 3 Sozialdemokraten und 2 Kommunisten. Dann wurde unter dem Protest der Linksozialisten und Kommunisten beschlossen, die öffentlichen Landtagsitzungen bis zum 11. Mai zu vertagen. Auf eine kleine Anfrage des Abgeordneten Schiffmann (DVP), ob die Regierung beabsichtigt, daß diese der letzten Zeit ausgebrochenen Wände in landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben auf Nachfrage

gegen Angehörige nationaler Verbände zurückzuführen seien, erwiderte ein Regierungsvertreter, daß die bisherigen Erörterungen in allen Fällen keinen Beweis für diese Vermutung ergeben hätten. Dann wurde eine ganze Reihe nachgeschalteter Strafverfolgungen gegen die kommunistischen Abgeordneten Renner, Oranz, und Olombiga genehmigt. Das erreichte natürlich das Mißfallen der Kommunisten und Abgeordneter Stewert meinte, die Abstimmungen hätten gezeigt, daß sich die Regierung Heldt auf Renneken und Verräter stütze, denn der Dresdner Polizeipräsident Kühne (R.-Soz.) habe offen für die Strafverfolgung gestimmt, während die Minister Heldt, Raz Müller und Hermann Müller während der Abstimmung ferngeblieben seien. Dann trat Abgeordneter Dr. Schmiede (Kom.) an das Rednerpult, wies auf die Regierungsbänke und behauptete, einer der Regierungsvertreter habe in frecher, provokatorischer Weise seinen Freund Stewert während dessen Rede ausgelacht. Auf diesen Vorwurf antworteten die Rechts- und Mittelparteien mit erregten Zwischenrufen. Auf die Frage, welcher Regierungsvertreter gemeint sei, antwortet Dr. Schmiede: Der mit dem Ohrfeigengericht! Darauf erhob sich ein ungeheurer Lärm, aus dem man nur die Rufe: Pfui! Lämmel! Raus! vernahm. Der Präsident vermittelte mit seinen Hammerschlägen nicht durchzubringen, setzte die Sanktionen in Tätigkeit und unterbrach die Sitzung. Finanzminister Dr. Dehne stellte sich schärend vor seine Beamten und geriet deshalb mit dem Kommunisten in einen lebhaften Wortwechsel. Nach dreiviertelstündiger Unterbrechung wurde die Sitzung wieder eröffnet und Präsident Winkler erklärte, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, sich gegen irgendwelchen Abgeordneten provokatorisch zu benehmen oder seine Ausführungen zu belanden. Dagegen habe sich Abgeordneter Dr. Schmiede glibler beleidigend schuldig gemacht und er rufe ihn deswegen zweimal zur Ordnung. Auf die Angriffe des kommunistischen Abgeordneten Lieberach gegen die Demokraten gab Abgeordneter Dr. Seyfert (Dem.) die bemerkenswerte Erklärung ab, daß sie dann für Strafverfolgung von Abgeordneten eintreten werde, wenn es sich um Beleidigungen durch die Presse unter dem Schutze der Immunität und um Hochverratsdelikte handelte. Eine ähnliche Erklärung gab Abgeordneter Weuler (D.P.) ab. Dann ereignete sich der seltene Fall, daß ein Abgeordneter um Aufhebung seiner Immunität selbst bittet. Abgeordneter Voigt (DVP.) tat es, damit er Gelegenheit habe, in einem Klageverfahren gegen ihn seine verleihte Ehre wiederherzustellen. Das Haus entsprach dem Wunsche des Abgeordneten Voigt. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Kaffner wegen des Zusammenbruchs der deutschen Zigarettenindustrie durch die Besteuerungssart antwortete ein Regierungsvertreter, die Regierung sei bereit, sich bei der Reichsregierung dafür einzusetzen, daß die ungerecht wirkende Materialsteuer für Zigaretten beseitigt und durch eine Verbrauchssteuer ersetzt werde. Die Wünsche und Forderungen des Antragers wurden durch die Redner aller Parteien unterstützt. Die Vorlage, über die vom Gesamtministerium in der Zeit, in der der Landtag nicht verammelt war, erlassenen Notverordnungen und über die Forstliche Hochschule zu Tharandt sowie ein deutschnationaler Antrag betr. das Forstliche Studium in Sachsen wurden an die zuständigen Ausschüsse verwiesen, die sich damit und mit den übrigen ihnen obliegenden Arbeiten beschäftigen werden, während das Plenum erst wieder am 11. Mai zu einer Sitzung zusammentreten wird. — Der mit der Besprechung der Notverordnung verbundene Mißtrauensantrag der Kommunisten gegen den Ministerpräsidenten Heldt wurde abgelehnt.

Dresden. In den letzten Tagen und Nächten wurden an den verschiedensten Stellen der Stadt, vornehmlich aber in der Umgebung des Zentral-Arbeitsnachweises Flugblätter angeklebt und verteilt, in denen für Freitag vormittag 10 Uhr zu einer Erwerbslosenkundgebung nach den Blumenfäden aufgerufen wurde. Unterzeichnet sind diese Blätter vom Erwerbslosenausschuß. Man will offenbar die Eröffnung der Jahreshauptversammlung und die Erwerbslosen misshandeln, denn in deren Kreisen ist das Gerücht verbreitet, nach der Versammlung solle zur Jahreschau gezogen und dort demonstriert werden. Wie hierzu verlaute, sind umfangreiche Vorkehrungen getroffen, etwaigen Zwischenfällen entgegenzutreten. Die Verteilung und auch das Ankleben dieser Flugblätter war behördlich untersagt worden. Am Donnerstag mittag sollten derartige Zettel, die vor dem Zentral-Arbeitsnachweis ausgeteilt wurden, beschlagnahmt werden. Es kam dabei zu einer Schlägerei und zu größeren Menschenansammlungen, die schließlich zum Einmarsch des Ueberschusskommandos führten. Zu ernstlichen Zwischenfällen ist es dabei nicht gekommen.

Das Dresdner Polizeipräsidium hat dem bekannten kommunistischen roten Gelehrten Soermus wegen politischer Propaganda in seinen Konzerten den weiteren Aufenthalt in Dresden untersagt. Soermus hat Beschwerde bei der Kreishauptmannschaft eingelegt. Aus dem preussischen Staatsgebiet ist Soermus aus dem gleichen Grunde bereits ausgewiesen worden.

Der Reichsausschuß für die Juppelin-Cacener-Spende des deutschen Volkes hat beschlossen, vom 6.-13. Juni eine Reichs-sammelwoche zu veranstalten.

Freiberg, 22. April. Vor dem Schöffengericht Freiberg hatte sich am Montag wegen Beleidigung des Amtshauptmanns Dr. Drechsel in Döbeln der sozialdemokratische Bürgermeister Fickert aus Böhringen bei Rohnweil zu verantworten, dem als Verteidiger der frühere sozialdemokratische Kreisauptmann Dr. Lempe zur Seite stand. F. wurde zu einer Geldstrafe von 200 M. verurteilt. Die Beleidigung bestand in einem Protokollvermerk. In einer öffentlichen Gemeinderatsitzung in Böhringen (November 1924) war behauptet worden, „Amtshauptmann Dr. Drechsel in Döbeln habe bei seinem Hiersein ein Aitenstück gestohlen“. Diese Behauptung wurde wörtlich in das Protokoll aufgenommen, das nach Schluß der Sitzung zur Verteilung kam. Einwendungen dagegen wurden nicht erhoben, und das Protokoll vom Vorsitzenden, Bürgermeister Fickert, und zehn Gemeinderatsmitgliedern unterzeichnet. Fickert ist seit September vorigen Jahres von seinem Amte suspendiert, da noch ein anderes Verfahren gegen ihn schwebt.

Leipzig. Vor dem Schwurgericht zu Leipzig hatte sich am Dienstag die 25-jährige Stütze Reinhold Höbner aus Leipzig-Engelsdorf wegen Kindes-tötung zu verantworten. Sie war angeklagt, ihr am 2. Oktober 1925 geborenes Kind gleich nach der Geburt getötet zu haben. Nach dem Gutachten des Sachverständigen wurde festgestellt, daß das Kind nach der Geburt gelebt hatte. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu der gesetzlichen Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis.

Döbeln i. V. Bei einer Schlägerei mit den Wirtsleuten wurde die Frau des 57-jährigen Heizers Müller derart vor den Unterleib gestochen, daß sie nach drei Tagen offenbar an den Folgen dieser Verletzungen verstorben ist. Außerdem hatte sie Schläge über den Kopf erhalten. Als Täter wurde ein aus Hartmannsgrün stammender Einwohner namens Jahn, der den verhängnisvollen Schlag geführt hatte, in Haft genommen.

Schellenberg. Beim Eggen des Feldes wurde von einem hiesigen Gutsbesitzer im aufgelockerten Erdreich ein „E. B. A. 20. November 1798“ gezeichnetes Tauring gefunden. Die Ehefrau des mackeren Ackermanns, die vielleicht seinerzeit arg mißtrauisch gemordet ist, kann nun leider nach 128 Jahren die Rehabilitation ihres braven Ehemanns nicht mehr erfahren. Ober waren unsere Vorfahren besser als wir, daß es der Rehabilitation garnicht bedürfte?

## Öffentliche Sitzung des Schulausschusses zu Dippoldiswalde

am 22. April 1926.

Der Ausschuß ist vollständig bis auf den entschuldigten Elternvertreter Höl.

Renntnis genommen wird davon, daß das Ministerium dem Lehrer Frh. Tränkner Urlaub bis 21. 5. gewährte und den Lehrer Stein nach Kreischa versetzte; daß an seine Stelle Lehrer Böbel trat (bis her in Schmieberg); daß die Lehrerin Fr. Weile Urlaub

auf ein Jahr erhielt zur probeweisen Ueberrahme einer nicht-kündigen Lehrerstelle in Pirna und daß dafür Schulamtsanwärter Kretschmer eingewiesen worden ist.

Der Beschluß der letzten Elternversammlung, den Elternrat auf ein weiteres Jahr im Amte zu belassen, findet Zustimmung. Zustimmung wird Kenntnis genommen vom Unterrichtsplan des neuen Schuljahres, der vom vorjährigen nur dadurch sich unterscheidet, daß mit den genehmigten 17 neuen Stunden wieder eine Anzahl Klassen auf die gesetzliche Höchststundenzahl gebracht werden konnten. Der Umstand, daß davon 5 Unterklassen je 2 Stunden profitieren, berechtigt zu der Annahme — so fügt der Schulleiter hinzu —, daß das Grundziel für den Uebergang an höhere Schulen leichter erreicht wird als bisher. Der Ausschuß übernimmt das Risiko etwaiger ministerieller Beanstandung einzelner Stunden auf den Schulbezirk. Nach dem Schulleiter ist das nicht zu erwarten, liegt aber auch nicht außerhalb des Möglichen. Die Prüfung der Pläne durch das Ministerium geht nicht etwa Zug um Zug. So sind z. B. Beanstandungen des Planes 1924/25 erst in jüngster Zeit bekanntgegeben worden. Für die Schulen ist dieser gewiß nicht musterghäßige Zustand recht unangenehm. Und dann: Was mag diese Prüfung dem Staate wohl kosten?

Das Ministerium hat die allgemeine Versicherung der Lehrer und Schüler aller Schulgattungen gegen Unfall ins Auge gefaßt, sah aber davon ab, als eine Rundfrage ergab, daß 70 % der Schulgemeinden ihre Schüler oder Lehrer und Schüler bereits versichert haben. Es wünscht, daß auch die restlichen 30 % das tun und zwar ohne Zwang.

In der hiesigen Schule sind die Kinder bereits versichert. Zur Beratung steht deshalb nur die Versicherung der Lehrer. Die Beschlußfassung wird aber nach längerer Aussprache vertagt, da noch Unklarheiten für den Ausschuß bestehen.

Der nächste Tagesordnungspunkt betrifft den Haushaltsplan, der nach Durchberatung mit 2255 M. Einnahme, 21 055 M. Ausgabe, somit 18 800 M. Fehlbetrag den städtischen Kollegien zur Annahme empfohlen wird.

Auf Vorschlag des Schulleiters Gast wird der Beitritt — probeweise auf ein Jahr — zur deutschen Gesellschaft zur Verbreitung guter Jugendchriften und Bücher beschlossen und zwar mit einem Beitrag von 20 M., wofür der Schule Schriften der Gesellschaft zugewiesen werden. Referent hat sich davon überzeugt, daß die in voriger Sitzung erbobenen Bedenken grundlos sind, insbesondere, daß es sich nicht um eine verkappte Erwerbsgesellschaft handelt.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

### Gesundheit.

Der größte Reichtum, den du hast,  
Das höchste Glück der Welt:  
Was tragen hilft dir jede Last,  
Mehr wert als Gut und Geld!  
Gesundheit ist, an Leib und Geist,  
Sie gibt dir Mut und Kraft;  
Wenn du nicht aus und ein dir weiß,  
Wenn Sorge dich erschläft,  
Sie bringt dir neue Lebenslust,  
Macht dir die Arbeit lieb;  
Wecht frohen Sinn in deiner Brust,  
Stählt deinen Schaffenstieb,  
Dram hätte dieses teure Gut  
Durch deine Lebensart;  
Es ist dein Born zu frischem Mut,  
Der dich vor Krankheit wahrt.

Johannes Adam.

### Wettervorhersage.

- 25. April: Wolken, Sonne, Wind, nachts sehr kühl, Strichregen.
- 26. April: Wolken, Niederschläge, kühl, Wind.
- 27. April: Wolken, teils Sonne, vielfach Niederschlag, kühl, nachts kalt.
- 28. April: Sonne, Wolken, angenehm, Strichregen.
- 29. April: veränderlich, Wind, ziemlich warm.
- 30. April: kaum verändert.
- 1. Mai: Sonne, wolkig, Strichweiser Regen, ziemlich kühl.

### Kirchliche Nachrichten

Sonntag Jubilate, am 25. April.

**Epbodie:** Einweisung Pfarrer Schaarschmidt in Hennersdorf durch Superintendent Mikado.  
**Dippoldiswalde.** 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Pfarrer Rosen. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Rosen. 1/11 Uhr Kindergottesdienst für die 2. Abteilung: Pfarrer Rosen.

**Hennersdorf.** 1/10 Uhr Gottesdienst.  
**Johnsdorf.** 1/9 Uhr Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

**Höchendorf.** 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Eröffnungsfest für den neuen Konfirmanden-Unterricht. Die Konfirmanden und ihre Eltern werden hiermit dazu eingeladen. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr für die konfirmierte Jugend.

**Kreitzsch.** 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Benemannscher Stillsittgottesdienst. Hierauf Verteilung heiliger Schriften an die gemeldeten Gemeindeglieder von Lunkwitz und Hermsdorf. 3 Uhr Taufgottesdienst. 3—5 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

**Rippdorf.** 4 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Oelka.** 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nach Beendigung des Gottesdienstes Anmeldung der Konfirmanden durch die Eltern in der Schule erbeten.

**Pöschendorf.** 1/9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier: Pfarrer Radler. 9 Uhr Predigtgottesdienst, der zugleich Eröffnungsgottesdienst des diesjährigen Konfirmanden-Unterrichts ist: Pfarrer Fagner. Sämtliche Konfirmanden haben sich in diesem Gottesdienst einzufinden; nach demselben Anmeldung der Konfirmanden in der Kirche.

**Schellerhan.** 9.30 Uhr Lesegottesdienst.  
**Schmiedeberg.** 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

**Sellersdorf.** 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Anmeldung der nächstjährigen Konfirmanden durch die Eltern oder Pfleger in der Sakristei.

**Reinhardtsgrimma.** 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, verbunden mit heiliger Abendmahlsfeier. 10 Uhr Feier zur Eröffnung des Konfirmanden-Unterrichts.

**Ruppendorf.** 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.

**Reichstädt.** 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl. 2 Uhr Jungmädchenabend. 1/8 Uhr Mägdchensverein.

### Wahlvereine.

**Schmiedeberg, „Villa Ida“.** Montag vormittag 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagsschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

### Schachviehmarkt zu Dresden vom 22. April 1926.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufshöfen, Umkammer sowie den natürlichen Gewichtserfaß ein, erbeben sich also wesentlich über die Stallpreise. — Auftrieb: 1 Ochs, 4 Bullen, 2 Kühe, 839 Kälber, 111 Schafe, 235 Schweine, zusammen 1192 Tiere. — Geschäftsgang: Kälber mittel, Schweine gut. — An Ueberstand: 30 Schafe. — Kinder: Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen, Fresser; Geschäft belanglos, daher ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt. — Kälber: beste Maß- und Saugkälber 86—88, 108, mittlere Maß- und Saugkälber, 58—63, 101 M.; geringe Kälber 48—54, 93 M., geringste Kälber 36—44, 80—88 M.; — Schafe: Montagpreise. — Schweine: Ferkelschweine über 300 Pfd. 79—81, 100 M., wollehaltige Schweine von 240—300 Pfd. 76—78, 99 M.; wollehaltige Schweine von 200—240 Pfd. 74—76, 99.

## SARRASANI

Dresden

Unwiderruflich  
nur noch bis **2. Mai**

Bis dahin allabendlich  
Sarrasanis Jubiläums-Spielplan:

## DIE REVUE DER WELT

500 Mitwirkende aus 4 Erdteilen  
Das Hoftheater des Mikado  
Der Jahrmarkt von Peking  
50 Riffabylon, Kongonogor, Araber 50  
Heulende Derwische, Fakire  
Sarrasanis Amerika-Schau  
100 Sioux-Indianer, Cowboys, Mexikaner  
60 Sarrasani-Girls 60 | 100  
Schauspiele in den Läften

Täglich 7,30 Uhr  
Sonnabend und Sonntag auch 3 Uhr

### Geschäfts-Eröffnung!

Der geehrten Einwohnerschaft von Dippoldiswalde und Umgebungen wird hiermit bekannt, daß wir am 24. April eine

## Werkstatt für Tischlerei Weißeritzstraße 253

eröffnen. Wir empfehlen uns für Reparaturen, Vollerarbeiten, Anfertigung und Umbau von Sprengapparaten. Ferner empfehlen wir sämtliche Lackwaren sowie Lack- und verschiedene Holzarbeiten. Wir bitten, unser junges Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.

## Felix Behr und Frau

Ich bin wieder mit einem frischen Transport

Original-Ostpreussisch-Holländer

## Zucht- und Nutzvieh



eingetroffen und stelle nach Ablauf der Quarantäne ca. 20 hochtragende und frischmelende Kühe und hochtragende Kalben in bester Qualität aus milderer Herden unter günstigen Bedingungen zum Verkauf. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen!

Zucht- und Nutzviehgeschäft

## Fritz Krüger

Dippoldiswalde, Hotel, „Stadt Dresden“  
Tel. 231

## Damen- und Herrenräder

auch einige gute gebrauchte  
und alles Zubehör

sowie Herren-, Burschen- und Knabenanzüge

Gummimäntel und Windjacken

empfiehlt billigst

## Hermann Voigt

Dippoldiswalde  
Gerberplatz 218  
Telefon 221

**Vorag,** in Packungen und  
losgelöst  
**Elefanten-Drogerie**

### Neue Butterpreise!

Hochfeine Tafelbutter,  
losgelöst und gepulvert, M. 1.80  
p. Pfd.  
Naturreine Backbutter,  
losgelöst und gepulvert, M. 1.35  
p. Pfd.  
Verfand in jeder Menge  
von 8 Pfd. aufwärts.

### Paul Raasch Tilsit

Bestes und größtes Fachgeschäft d. Memelliederung  
Gegr. 1892  
Eingehende Bezüge, best.  
Wäsche!

Starte

## Tomatenpflanzen

gibt ab  
Gärtner Martin Philipp

Garantiert reihen  
**Bienenhonig**  
fabrik à Pfd. 1 M und 180 M.  
Kollerei Rath, Dippoldiswalde

## Nessel

beste sächsische Ware  
76/78 breit, Meter 76 Pf.  
86 88 " " 79 "  
140 " " 142 "  
Ein Bezug mit 2 Rissen 8,05 M.  
**Augusto Hessel**  
Herzengasse 127, II.

Brillen  
**Spargol, Salat  
Rabarber, Radleschen**  
empfiehlt  
**Bruno Hamann**

**Gummi-Artikel**  
Bestes Lager  
**Elefanten-Drogerie**

## Druckfaden

aller Art besetzt Carl Jechne

## Gesangverein 'Liederkrantz'

M. d. V. S. S.

Sonnabend, am 24. April 1926, abends  
Punkt 8 Uhr, im Tanzpalast Schützenhaus  
großer öffentlicher

## Unterhaltungsabend mit Ball

Geistliche und theatrale Darbietungen.  
Ausführung des Singstücks „Im Welkenhalm“  
Leitung: Herr Alfred Bömer.

Eintritt m. St. 1 M., Erwerbslose 60 Pf.  
Vorverkauf bei den Herren Friseurern Ste-  
phan, Böhme und Heerloh.

## Jugendverein Oberfrauendorf

Sonntag, 25. April — Anfang 7 Uhr —

## feiner Frühlingsball

wogu freundlich einladet  
Werte Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.

## Verein junger Landwirte Hennersdorf. Sitz Sadisdorf.

Sonntag, 25. April, im Gasthof Sadisdorf

## Stiftungsfest

Anfang 7 Uhr.

Siezu sind alle Bundes- und Landbundmitglieder herzlich eingeladen.  
Der Gesamtvorstand

Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen.

## Verein junger Landwirte Reinhardtsgrimma u. Umg.

Sonntag, 25. April, nachmittags 2 Uhr

## Versammlung

Wichtige Besprechung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht  
Der Vorstand

## Ferkel

Heute morgen Sonnabend nachmittags bei mir bittigt zum Verkauf  
**Flemming, Ruppendorf**

## 3000 Stück gebr. Dachziegel

zu verkaufen  
Raune, Postendorf

Ruhig und sanft entschlief nach kurzer, schwerer  
Krankheit meine liebe Gattin, unser herzlich geliebtes  
Mutter, treue Schwester und Schwägerin

Frau

## Viddy Jäckel

am Tage nach ihrem 70. Geburtstage.

Dippoldiswalde, 23. April 1926.

In stiller Trauer

**Hugo Jäckel und Kinder.**

Die Beerdigung findet Montag, am 26. April,  
nachmittags 1/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme  
in Wort, Schrift und herrlichen Blumensträußen,  
beim Heimgange unserer lieben Tochter, Schwester,  
Schwägerin und Tante

## Gertrud Richter

fahlen wir uns veranlaßt, hierdurch allen lieben Ver-  
wandten, Nachbarn und Freunden unseren herzlichsten  
Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir Herrn  
Pfarrer Postendorfer für seine trostreichen Worte,  
dem hiesigen Jugendverein für das freiwillige Tragen,  
Stellen der Musik, herrliche Kranzgebilde und zahl-  
reiches Geleite mit Fahne, sowie den Herren Lehrern  
Heiligh und Jahn, und dem hiesigen Männergesangsverein  
für den erhabenden Gesang.  
Dir aber, liebe Gertrud, rufen wir ein „Ruhe  
sanft“ in deine kühle Gruft nach.

Reichstädt, am 21. April 1926.

## Die trauernden Hinterbliebenen

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 94

Freitag, am 23. April 1926

92. Jahrgang

## Hans Sachs.

Dreihundertfünfzig Jahre sind jetzt darüber hingegangen, als Hans Sachs in Nürnberg zum ewigen Schlummer die Augen schloß. Sein Name lebt aber fort in deutschen Landen und sein Bildnis ziert manches Vereinsbanner des ehrbaren Schuhmacher-Gewerbes.

Die meisten kennen ihn wohl aus Richard Wagners „Meisterlängern“, den fangeschundigen, biederen Handwerksmeister, wie er die Werbung Walter von Stolzing um das liebreizende Goldschmiedstochterlein unterstützt. Und wie er dann als ehrbarer Schuhmacher in seiner Werkstatt, unter der Schusterkugel sitzend, Stiefel besohlt und dabei als „Merker“ die Gesangsfehler des verliebten Stadtschreibers mit den Schlägen seines Hammers bemerkt. Wenn aber im dritten Akte dieser Oper der gelehrte Meister im Lehnsessel seines Studierzimmers vor den Büchern sitzt, Wissenschaft und Dichtkunst treibend, und später bei der Feier des Johannisfestes auf der Nürnberger Festwiese im Zuge der Meisterlänger vom versammelten Volke stürmisch begrüßt wird und das Lob der deutschen Dichtkunst singt und das ehrenvolle Handwerk preist: „Verachte mir die deutschen Meister nicht“, da merkt wohl ein jeder, daß Hans Sachs nicht nur ein Schuhmacher und Poet dazu, sondern eine Persönlichkeit ist, die weit aus dem Rahmen eines poetisch veranlagten Handwerksmeisters herausragt.

Und in der Tat war dieser geistvolle, studienbegeisterte Handwerksmeister der bekannteste, geistreichste Dichter und Meisterlänger seiner Zeit.

Als einziger Sohn seines Vaters, Veit Sachs, eines ehrlichen Schuhmachers, in der Freien Stadt Nürnberg 1494 geboren, wurde Hans Sachs nach dem frühzeitigen Tode seiner Mutter vom Vater erzogen und in seinem Handwerk ausgebildet. Aber kaum 14 Jahre alt, da hatte der Knabe, der eine sehr rege Phantasie und eine leichte Auffassungsgabe besaß, sein Handwerk bereits ausgearbeitet, und er fühlte ein Unbehagen in dieser einfachen Beschäftigung und empfand den Trieb zu etwas Höherem, und von Tag zu Tag steigerte sich sein Sehnen und Verlangen nach geistiger Bildung und Betätigung. Ein einfacher, schlächter Nürnberger Bürgermann war es, der dem jungen Sachs den Weg wies, welcher ihm das Neue, bisher nur Geahnte, erschloß, und seine Sehnsucht stillte: Leonhard Runnenbeck, Leineweber von Beruf, der zu den Meisterlängern von Nürnberg gehörte, wurde Hans Sachsens Lehrer und Ratgeber, und bald sein Freund. Von ihm lernte Sachs vor allem die kunstvollen Formen der Dichtung und des Meistergesanges, wie er damals in deutschen Landen gepflegt wurde.

Hans Sachs war ein eifriger und gelehriger Schüler, der jedes Viertelstündchen, das er bei der freudlosen Arbeit, des Schachlückens, erübrigen konnte, dazu benutzte, die Kunst und die Regeln des Meistergesanges zu erlernen und sich auch sonst wissenschaftlich fortzubilden. Und so sah er oft nachts in seinem Kämmerlein bei trüber Lampe Dämmerschein im eifrigen Studium. Dem Vater Sachs paßte das aber sehr wenig, und er merkte bald, daß seines Sohnes Handwerksarbeit unter dessen anderer Beschäftigung litt und seine Hilfe in der Werkstatt sich verringerte.

Man kann nicht zweien Herrn dienen, lieber Hans, was nützt die ganze Poeterei, wenn alle Stunden bleiben entzwei? Und da hatte der Vater von seinem Standpunkt aus recht, doch ein ringender Geist und ein strebendes Talent, die lassen sich nicht eindämmen!

Und eines Tages machte der alte Schuhmachermeister kurzen Prozeß und warf den Sohn, als unnützes Handwerks- und Familienmitglied aus dem Hause. Treibe deine brotlose Kunst, wo es dir beliebt, und hebre nicht eher in das östliche Haus zurück, bis du dieser Kunst aus vollem Herzen entzagt hast.

So schürfte der sechzehnjährige Junge sein Bündel und wanderte zum Tore seiner Vaterstadt hinaus in die unbekannte Welt, doch zum guten Glück, im Vertrauen auf das, was er konnte, und auf das, was er ererbte.

Er suchte vor allem die größeren Städte am Rhein auf, wo der Meistergesang damals blühte, trat in die Städtchen ein, zuerst als Schüler und dann als Lehrer, und sein Name wurde bald bekannt und allerorts genannt. Doch auch Hans Sachs mußte die Wahrheit des alten Spruches erfahren: „Vom Singen und vom Dichten, da wird der Mensch nicht satt“, und es half nichts, er mußte wieder Arbeit suchen bei dem erlernten Handwerk, doch durch seinen Fleiß und sein Geschick erwarb er sich nach kurzer Zeit Geld und Anerkennung bei den Handwerksmeistern, die seine faubere Arbeit lobten.

Nach fünfjähriger Wandererschaft trieb es ihn wieder zur Heimat zurück. Nun konnte er vor den Vater hintreten, mit guten Zeugnissen als tüchtiger Handwerksgenosse, und dabei war er seiner Dicht- und Gesangs-kunst trotzdem treu geblieben.

Nach einer langen, mühseligen Wanderung langte er eines späten Abends wieder in seiner alten, lieben Vaterstadt an und kam vor das Elternhaus, welches im tiefen Dunkel lag. Erst klopfte er leise, dann lauter an die verschlossene Haustür, bis endlich ein Fensterladen geöffnet wurde und eine kwellende weibliche Stimme dem Einlaß Begehrenden rief: „Wer stört hier zu so später Stunde? Veit Sachs, der Schuhmacher, wohnt hier nicht mehr, der hat schon vor zwei Jahren das Zeitliche gesegnet, und weder Mann noch Maus von seiner Familie hat noch Anteil an diesem Hause.“ Und dann schloß sich das Fenster, und der müde Wandersmann stand einsam und verlassen da. Beträubelt lenkte Hans Sachs seine Schritte zu dem ehemaligen Freund und Lehrer Runnenbeck. Der nahm ihn freundlich auf mit den Worten: „Willkommen in der Heimat, bleibe bei mir, lieber Sohn, gebe deinem Handwerk nach und übe deine Kunst, wie du es magst, wie freue ich mich, daß sie dir so reiche Früchte der Ehre und Anerkennung eingetragen hat.“ — Durch diesen Freundestrost gekräftigt, faßte Hans Sachs neuen Mut und verlebte in dem Hause des alten Lehrmeisters ruhige und glückliche Tage. Im fünfundzwanzigsten Lebensjahre heiratete Sachs eine Nürnbergerin, Kunigunde Kreislingerin, ein hübsches, tüchtiges Mädchen, mit der er vierzig Jahre in glücklicher Ehe lebte und zwei Söhne und fünf Töchter hatte. Mit Fleiß und Eifer betrieb er jetzt, um seiner Familie willen, das Schuhmacherhandwerk, dessen er sich so wenig schämte, daß er viele seiner eigenen Dichtungen mit „Hans Sachs, Schuhmacher“ unterschrieb.

In den Ferienstunden arbeitete er an seiner Fortbildung, die alle Gebiete der Wissenschaft umfaßte, und vor allem lag er dem weiteren Studium seiner Kunst ob, deren eigene Erzeugnisse sich schnell vermehrten. Durch unermüdlichen Fleiß erwarb er sich eine Befähigung, wie sie wohl nur wenige Gelehrte der damaligen Zeit besaßen, er kannte die deutsche Literatur ebenso gut wie die der alten Griechen und Römer, und vor allem las er mit Feuer-eifer die durch Luther veröffentlichte Bibelübersetzung, die ihm zeitweilig das liebste Buch blieb. Für die reformatorische Bewegung hatte er das regste Interesse und trat mit Begeisterung in den Kampf gegen die Auswüchse der katholischen Kirche ein. Für Luther und sein Reformationswerk schrieb er zahlreiche Sprüche, Zusageprediche und Gedichte; zu diesen gehört insbesondere sein überall bekannt gewordenes Lied von der „Wittenbergisch Nachtigall“:

Wacht auf, es naht jetzt der Tag,  
Ich höre singen im grünen Fog  
Eine wonnigliche Nachtigall,  
Ihr Stimm durchklinglet Berg und Tal,  
Die Nacht neigt sich zum Orient,  
Der Tag geht auf vom Orient,  
Die rosenschimmernde Morgenröte  
Ist durch die träben Wolken geht,  
Daraus die lichte Sonn tut blicken,  
Des Mondes Schein tat sie verdrücken,  
Der ist jetzt worden bleich und finster,  
Zuvor mit seinem süßlichen Klänster  
Die ganze Herde hat gebendet,  
Daß sie sich haben abgewendet  
Von ihrem Hirten und der Weid,  
Und haben sie verlassen beid,  
Sie gingen nach des Mondes Schein  
In Wildnis und den Holzweg ein.

Eine köstliche, in urwäldlichem Volkston geschriebene Dichtung!

Hans Sachsens dichterische Tätigkeit war ganz ungewöhnlich produktiv. Er durchbrach in seiner volkstümlichen Art den Schulzwang und die nüchternen Wesen des bisherigen Meistergesanges und schlug den Ton echter Volksdichtung an, der an die Herzen der Gebildeten und Angebildeten ging. Außer einer großen Anzahl geistlicher und weltlicher Lieder schrieb er über viertausend Meistergesänge, zweihundertfünfundachtzig Komödien und Trauerspielen und siebenhundert Sprüche, Fabeln und Schwänke, die sich durch Originalität, gefunden Sinn, reiche Phantasie und schlagenden Witz auszeichnen.

Seine sechzehn Bände „Gesangbücher“ und achtzehn Bände „Spruchbücher“ erschienen noch und nach im Druck, und seine Lieder fanden bald allgemeine Verbreitung. Die dramatischen Stücke wurden nicht nur in Nürnberg, sondern auch in anderen Städten gespielt. Die Meistergesänge waren vorwiegend ernsthaften und religiösen Inhalts, während die anderen Sachen geschichtliche und Dinge des täglichen Lebens behandelten, alles zum Preise der Jugend und zur Schmach des Lalters. Seine Lieder tragen meist einen fröhlichen Charakter, wie die Kriegslieder, Liebeslieder, sogar Oastenkauer. Von seinen geistlichen Liedern ist eins der bekanntesten, das noch heute in vielen evangelischen Kirchen gesungen wird:

Worum betrübst du dich mein Herz,  
Bekümmert dich und traugst Schmerz  
Nur um das zeitlich Gute?

Auch des Vaterlandes Wohl und Wehe lag dem so vielseitigen Dichter am Herzen. Und wie er dem Pöpel und der Geistlichkeit ernste Wahrheiten sagte, so machte er auch den Fürsten Vorkhaltungen und ermahnte sie zur Eintracht, Einfachheit und Selbstverleugung, und ebenso alle anderen, hoch und niedrig, zu Gerechtigkeit, und hat seinem eigenen Stande den Handwerks-genossen, einen Spiegel der wahren Bürger-tugenden vorgehalten. Hier preist er das Glück des Ehestandes und des häuslichen Lebens, und spricht von der rechten Erziehung der Kinder, dort lobt er die Arbeit und den Segen des Handwerks, den Allen, frommen Lebenswandel, und zeigt, wie das Gemeinwohl von der Sittlichkeit und Frömmigkeit der Familie und des Einzelnen abhängig ist.

So erlitt Hans Sachsens Stimme auch behrend und er-mahnend in unsere heutige Zeit hinein. Ein Dichter von Gottes Gnaden, groß und wahr, wirkt nicht für seine Zeit allein, sondern wirft seine goldenen Worte in die gesamte Menschheit und alle Zeiten, daß sie aufgehen, wie Samenkörner, Wurzel schlagen und immer wieder Frucht bringen, von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Geschlecht zu Geschlecht.

Hans Sachs verlor 1560 seine getreue, liebe Hausfrau und hat ein Jahr später noch einmal geheiratet. Er konnte nicht allein sein, seine Kinder waren zum Teil gestorben, zum Teil for-tgezogen und hatten selbst einen eigenen Hausstand gegründet. Als sechsundsechzigjähriger heiratete er ein siebenundzwanzig-jähriges junges Mädchen, Barbara Harsherin, deren Schönheit er in seinem Gedicht „Frauenlob“ besingt. In glücklicher Ehe hat er auch mit dieser so jugendlichen Frau noch viele Jahre gelebt bis zu seinem Tode. Hans Sachs starb in seiner Vaterstadt Nürnberg am 20. Januar 1576 im zweiundachtzigsten Lebensjahre, in der Geschichte der deutschen Dichtkunst aber wird sein Name unsterblich sein.

Goethe sang ihm zu Ehren:  
Da droben in den Wolken schwebt  
Ein Gleiches, ewig jung belaubt,  
Den feht die Nachwelt ihm aufs Haupt.

Und jedes Jahr, wenn der Johannisstag naht, dann schmückt ein Kranz der deutschen Eiche zu Nürnberg das Denkmal dieses ersten deutschen Dichters, dieses treuen, deutschen Mannes.

## Denke elektrisch!

Wie der phantastische Gedanke vom Nürnberger Trichter oder wie ein Aprilscherz mutet auf den ersten Blick die Mitteilung an, die vor einiger Zeit durch die Presse ging. Man wollte einen Apparat erbaut haben, der das Denken erleichtern soll. Und doch beruht die Nachricht durchaus auf wissenschaftlicher Grundlage, wie jeder an Hand des folgenden feststellen kann.

Die Erkenntnis, daß die Gedankenfunktionen auf elektrischen Umsetzungen beruhen und solche zur Folge haben, ist nicht mehr neu. Versuche bedeutender Forscher auf dem Gebiet der Hochfrequenz-Elektrizität haben bestätigt, daß es sich hierbei um Wellen nach Art der Herzschläge handelt. In dieser Feststellung lag der verlockende Gedanke zur praktischen Ausnutzung. Denn die Herzschläge Wellen durchdringen feste Gegenstände, woraus ihre Anwendung in der Radiotechnik beruht.

Diese Eigenschaft gibt nun auch dem Forscher die Möglichkeit, genaue Messungen der vom Kopf ausgehenden Wellenenergie vorzunehmen, die verschiedene Bewußtseinszentren des Gehirns auf ihre Ausstrahlungen hin zu untersuchen und die unterschiedlich große Intensität der Wellen bei den mannigfaltigen Denkvorgängen zu erforschen. Andererseits aber, und das ist das Wichtigste für die praktische Verwertung, ermöglicht sie umgekehrt, durch Zuführung von Hochfrequenzwellen zu den genau lokalisierten Epithelen des Kopfes die vorhandene elektrische Energie zu verstärken. Dieses geschieht unter Anwendung der Gesetze der Wellenverstärkung (Euploposition). Man hat zu diesem Zweck Hörsen konstruiert nach Art der Hittorfschen, die an bestimmten Stellen des Kopfes angelegt werden, und durch die man den Bewußtseinsmittelpunkten, die in Frage kommen, genau meßbare Mengen von Wellenenergie zuführen kann.

Es hat sich ergeben, daß dieses Verfahren die Denkfunktionen unterstützt, sie klarer und leichter faßbar macht und die Hemmungen überwindet, die ihre Ursache im Mangel an elektrischer Energie der Bewußtseinszentren haben.

Natürlich bedarf das Verfahren noch genauer Nachprüfung. Keinesfalls aber darf man sich haltlosen Illusionen hingeben. Im besten Fall handelt es sich um ein „physikalisches Anregungsmittel“, wirksamer wohl als der primitive „naße Kopfschlag“, unschädlicher sicher als die chemischen Anregungsmittel Kokain und Morphin. Aber ein Mittel, um dummen Willen einzurichten, ist auch diese Erfindung nicht. „Wo nichts ist, da kommt auch nichts hin“, sagt die Weisheit des Sprichworts, und dabei wird es auch in Zukunft bleiben.

## Buntes Allerlei.

**Täglich — sechsundsechzig Erdbeben!** Nach der Statistik werden im Jahre 24 000 Erdbeben registriert, so daß 66 Erdbeben auf jeden Tag kommen. Die meisten indessen werden nur durch den Seismographen gemeldet und die größten finden in ihrer Mehrzahl in der See oder in unbewohnten Gegenden statt. Im übrigen haben sich die Schadensziffern bei Erdbeben außerordentlich erhöht. Bei dem Erdbeben in Neapel 1857 kamen 12 000 Menschen ums Leben, 1908 in Messina 130 000 und 1923 in Tokio 400 000 Menschen. Ebenso hat sich der angerichtete Sachschaden, der 1902 bei dem Erdbeben von Martinique noch etwa 200 Millionen betrug, vermehrt auf 20 Milliarden Goldmark bei dem letzten japanischen Erdbeben. (H)

**Coolidge, der Hölische.** Präsident Coolidge soll ein ungewöhnlich artiger Herr sein, zuweilen sogar übertrieben höflich. Dies empfand vor kurzem recht schmerzhaft eine der Damen seines Sekretariats. Er ließ sie nämlich zu sich bitten und redete sie folgendermaßen an: „Fräulein Pounder, Sie sind eine sehr nette, junge Dame. Sie sind wirklich ein ganz ungewöhnlicher Typ für die heutige Zeit und außerdem kleiden Sie sich mit Geschmack und haben eine sanfte Stimme.“ Die junge Dame errötete tief. „Aber trotzdem muß ich Ihnen mitteilen, daß ihre Kurzschiff noch zu wünschen übrig läßt.“

**Der musikalische Sonnenschirm.** Die Pariser Schiffsfabriken bringen Sonnenschirme heraus, die eine Reihe von originellen Neuerungen aufweisen. So gibt es Sonnenschirme, deren Griff eine Miniaturgitarre darstellt, auf deren Saiten die Trägerin, wenn sie mit dem Finger über sie hinstreicht, eine Folge von melodischen Tönen erzeugen kann. Bei anderen Modellen ist der Griff keulenförmig ausgebildet und enthält eine mehr oder minder große Anzahl von Tolleitgegenständen wie Puder, Schminke, Lippenstift und Augenbrauen-Tusche.

**Ein Edison-Patent, das sich nicht bewährt hat.** Der amerikanische Erfinder Edison hat eine kleine Schwäche. Er schwärmt für eine gute Zigarre. Seine Dienerschaft teilt diese Schwärmerei und gleichzeitig die kostbaren Havana-Zigarren, die Edison sich eigens anfertigen läßt. Dem großen Erfinder ist diese Schwäche seines Personals nicht unbekannt. Um einmal ein Gempele aufzustellen, ließ er sich tüchtigweise einen Vorrat von ganz schlechten Zigarren schicken, die er überall offen umher stehen ließ. Nach einiger Zeit waren sie verschwunden. „Wieso sind die Zigarren schon alle?“ fragte er seinen Kammerdiener mit gerunzelter Stirn, aber innerlich frohlockend, seine Dienerschaft mit den „Etintadores“ so schön angeführt zu haben. „Ich habe sie alle in Ihren Koffer verpackt, als Sie kürzlich nach Kalifornien reisten“, antwortete der Diener gelassen. Edison, der das amüsante Geschickchen vor einiger Zeit zum Besten gab, schloß lachend: „Das war die volle Wahrheit, ich hatte gedankenlos und ohne das geringste zu merken, die gräßlichen Zigarren alle selber geraucht!“

**Wie Kanada zu seinem Namen kam.** Als der spanische Abenteurer Caboto, der, von dem Hunger nach Gold verlockt, mit heftigem Bemühen das sagenhafte Dorado suchte, an der kanadischen Küste landete, war er nicht wenig enttäuscht, als er mit seinen Gefährten das unwirtliche Land betrat. Die Eingeborenen hörten, wie die verärgerten Spanier angesichts des öden Landes wiederholt die Worte: „Aca nada!“ ausriefen, zu deutsch: „Hier ist nichts zu holen!“ Zu ihrer Freude sahen sie dann, wie die enttäuschten Seefahrer schleunigst wieder ihre Schiffe bestiegen und davon segelten. Sie liehen sich diese Feltion dienen, als im Jahre 1542 französische Auswanderer unter Führung Cartiers erneut landeten. Aus Selbstvertrauen schrieben sie den Franzosen zu: „Aca nada!“ Aber die Hoffnung, daß diese Worte genügen würden, um die Fremden zu verschrecken, erwies sich als trügerisch. Die Franzosen dachten gar nicht daran, die Warnung zu beachten, sondern nahmen das Land in Besitz und nannten es nach den falsch verstandenen Begrüßungsworten der Eingeborenen Kanada, weil sie annahmen, daß dies der Name des Landes sei.

## Vom Wisent.

Von Wilhelm Högrove-Goslar.

Der Wisent, das einzige in Europa noch lebende Wildreind, ehemals als stärkstes Wild neben dem (bereits im 17. Jahrhundert ausgestorbenen) Auerochsen oder Ur, neben Bär, Wolf und Luchs zahlreich die Wälder Germaniens belebend, steht vor dem Aussterben.

Zum Zwecke der Erhaltung der spärlichen Bestandsreste, die in unsere Zeit herübergerettet werden konnten, wurde auf Anregung des Direktors des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. 1924 die „Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents“ gegründet, der sämtliche Wisent-

paarer Europas, die zehn Staaten vertreten, angehören und die im ganzen 3000 Mitglieder aus den Kreisen der Naturwissenschaft und des Naturbuches zählt. Leider ist nur ein einziger Bruchteil dieser Mitglieder in der glücklichen Lage, selbst Wissente zu halten und zu züchten. Schon die schwache Zahl der noch lebenden Wissente würde auf absehbare Zeit die Haltung und Züchtung auf breiterer Basis unmöglich machen. Während nämlich vor dem Kriege im Kubangebiet des nördlichen Kaukasus noch mehrere Hundert von Wissenten hielten, sind heute, nach dem Toben der Revolutionsfurie, dort nur noch 25 bis 30 Stück vorhanden, die heute die einzigen wild lebenden Vertreter ihrer Rasse sind. Und während vor dem Kriege im Urwalde von Bialowies in Ostpolen, peinsichtl. geschützt, noch etwa 700 der zottigen und wehrhaften Recken gezüchtet wurden, wovon die deutsche Militärverwaltung 1915 nur noch 150 vorfand, die sie auf etwa 200 heraufzuzüchten wußte, ist dieser Stand, wieder durch die Revolution, restlos rohen Horden zum Opfer gefallen, und die Bialowieser „Flechterherde“ des Fürsten Pleh in Mesteritz in Schlesien, jetzt „Polen“ gehörig, wurde von 70 Köpfen, die sie 1917 noch zählte, bis auf drei Tiere zusammengewildert, nachdem das Jahr 1918 aller Zucht und Züchtung die Fügel hatte schiefen lassen.

Hierzu kann es nicht verwundern, daß der Zuchtbericht des Zuchtbuchführers der Wissentgesellschaft den gesamten Bestand an Wissenten auf der ganzen Erde (mit Ausnahme der oben erwähnten 25 bis 30 im Kaukasus wild lebenden Stücke) auf 66 feststellt. Sie werden in zoologischen Gärten und Tierparks gehalten.

Die Wissente werden oft und immer wieder mit Auerschaffen oder Uren verwechselt. Der Ur, dessen blutsverwandte Nachkommen die Hausaffen sind, ist eine andere Wildbrut, die getrennt vom Wisent stand und sich durch leichteren Körperbau, schlankere und spitzere Hörner sowie glattere und kürzere Behaarung unterscheidet. Ein starker Wissentler kann bis 16 Zentner schwer werden.

Der nächste Verwandte des Wissents ist der Bison Nordamerikas, sein plumperer Vetter mit dem stark überhöhten Biberst, der mächtig breiten und tiefen Brust und dem gewaltigen Wollhaute. Beim Wisent ist auch der Hals kürzer und weniger gewölbt und die Röhren sind kürzer. Aber doch ähneln sie einander so stark, daß die gemeinsame Stammesform unabsehbar ist. Und so ähnlich wie ihr Neuhieros, und ihre Schicksale.

Wenn der amerikanische Vetter unseres europäischen Wissents, noch 1870 in Millionen über die schier endlosen Prärien verbreitet, wurde seit dem Bau der Pazifikbahn von sinnlosen Schießern und Häutejägern bis auf wenige Hundert hingemordet. Da trat 1905 die American Bison Society als sein Vetter auf. In den von ihr ins Leben gerufenen Reservatgebieten, die jedes das Mehrfache beziehungsweise unseres Parkes (ca. 250 000 Hektar) umschließen, leben heute wieder über 15 000 Bisons, nachdem 1889 nur noch rund 800 gezählt werden konnten.

Das amerikanische Hegebeispiel hat auf die europäischen Wissentfreunde ermutigend eingewirkt, obwohl man sich über den ungeheuren Unterschied zwischen den Verhältnissen dort und hier von vornherein klar war und obwohl man sich sagen mußte, daß gegenüber dem in Amerika Erreichten in Europa nur auf ganz bescheidene Erfolge zu rechnen sei. Hoffen wir, daß die Erwartungen der von hohen Idealen befehlten Männer sich erfüllen, daß in unseren Tiergärten ja die kommenden Geschlechter die Restbestände des gewaltigen Wildes erhalten bleiben, das unsere freibaren Wälder unter Wobans Eichen jagten, dessen Anblick uns mit unwiderstehlichem Reiz in jene Zeiten zurückversetzt und von denen das Ribelungenlied zu singen weiß:

Darnach sluog er schiere einen Wisent und einen Elch,  
Starker ure viere und einen grimmen schelch.

### Ein Gaunerstreich.

Von Richard Blottus.

Von jeher hat der Volksmund um die Gestalten gewisser Spitzbuben und Räuber den Heiligenschein der Märtyrer gemunden. So auch um den im Jahre 1715 zu Dresden hingerichteten Raubmörder Lips Tullian. Im Laufe der Jahrhunderte ist aus diesem Verbrecher ein Schutzhelliger der Diebeszunft geworden, der die sonderbare Reinkung gelehrt haben soll, Reiche zu bestehlen, um Armen zu helfen. Auch folgendes Gaunerstückchen wird von ihm erzählt, das, obgleich es eben ein Gaunerstück ist, doch auch ganz tollt. Anmutet, wobei allerdings dahingestellt sein mag, ob es sich auch wirklich so zugetragen hat.

Also es war so. In Paris herrschte große Teuerung, die natürlicherweise eine Hungersnot im Gefolge hatte. Und wie wiederum verursachte des öfteren Revolten der hungernden Bevölkerung, bei denen dann der Reiz der Verbrecher blühte. Kein Wunder, daß all diese Dinge auch Lips Tullian nach der Stadt gezogen hatten. Vor dem Hunger brauchte er sich ja nicht zu fürchten. Er wußte es schon anzudeuten, um auf seine Kosten zu kommen.

Was alles von Untaten in dieser Zeit auf seine Rechnung zu sehen ist, wußte niemand, arbeitete doch seine Konkurrenz mit erhöhter Betriebsamkeit. Da kam er auf die Idee, sich für einen Teil seiner Missetaten des Himmels Verzeihung zu erkaufen, wobei ihm der betrügerische Vorschlag vom Zwecke, der die Mittel heiligt, sehr zuschlagen kam.

Er begann nun ein sonderbares Tun, indem er in vornehme Häuser einbrach und dort vor allen Dingen die Stützen der Küche, Hausknechte und sonstigen Bedienten nahm. Daß er Dinge, die zufällig daneben lagen, bei dieser Gelegenheit ebenfalls mitgehen ließ, darf wohl angenommen werden. Er war der Meinung, ein gutes Werk zu tun.

Eines Tages nun kam Lips Tullian in eine enge Gasse einer Vorstadt. Einen Karren zog er nach sich, der einen zugedeckten Ballen barg. Sein Rufsen ließ die Leute alsbald zusammenlaufen. Nun wählte er aus dem Haufen zwölf Männer aus, wobei er darauf sah, daß jeder ein Familienvater war, dessen Bedürftigkeit im Verhältnis zu anderen überweg.

Die Zwölf mußten nun ihre Lumpen ausziehen und die Kleidungsstücke dafür anlegen, die er herangeschafft hatte. Und das waren natürlich die von ihm gestohlenen.

Er selbst legte sich ein Kostüm an, das ihn als Küchenmeister eines vornehmen Hauses erscheinen ließ, und wollte mit seinem Gefolge verschwinden, hatte aber zunächst die Rechnung ohne die Weiber gemacht, deren Neugier nun auch wissen wollte, zu welchem Zwecke der ganze Rummel in Szene gesetzt wurde. Der Haufe schickte sich an, ihm mit seinen auserwählten Zwölfen zu folgen. Doch Lips Tullian

trieb sie schimpfend zurück und erklärte ihnen, es sei zu ihrem Besten, wenn sie in ihrem Bau blieben, da sie sonst in drei Teufels Namen weiterhungern könnten.

Als der Haufe merkte, daß es der Ergauner auf irgendeinen Betrag abgesehen hatte, der ihnen allen zugute kommen sollte, verzogen sich die Neugierigen allmählich, und Lips konnte mit seinem Gefolge davongehen.

Der Zug bewegte sich nun in die innere Stadt vor den Laden eines reichen Fleischer. Lips ging hinein und unterhandelte mit dem Meister, der vor Unterwürfigkeit dienerte. Er nannte ein vornehmes Haus, für das er eine ganze Wochenration von Fleisch in Empfang nehmen sollte. Da er mit seinem gestohlenen Golde klirte, war der Fleischer natürlich sofort bereit. Lips suchte nun mit guter Fachkenntnis eine große Menge Fleisch aus und legte das Geld dafür auf den Ladentisch, während die angeblühten Bedienten das Fleisch in Körbe legten und eiligst davontrogen.

Lips lehnte sich nachlässig auf den Tisch, rechnete noch mit dem Fleischer hin und her und unterhielt ihn auch liebenswürdig mit den neuesten Streichen des großen Spitzbuben Lips Tullian. Den Meister interessierte dies ungemein. Er lehnte rechts an dem Block, auf dem das Fleisch zerhauen wird. Lebhafter wurde das Gespräch. Der Erzähler näherte sich und lehnte sich an die linke Seite des Blockes. Auf dem Ladentische lag das Geld in lauter blinkenden Goldstücken aufgezählt.

Da griff Lips in die Tasche, ausnahmsweise einmal in seine eigene, und holte eine Kasse hervor, legte sie auf den Ladentisch und schlug sie mit einem kleinen Beile auf, das auf dem Block lag. Ohne das Gespräch zu unterbrechen, sah er dabei eine Kasse in die andere.

Der Fleischer wollte sich schiefen vor Lachen über all die Schwänke, die ihm dieser neue und gute Kunde von dem berühmten Meisterdiele erzählt. Und wenn er hörte, wie da und dort einer über das Ohr gehauen worden war, lachte er schadenfroh auf und rief stets: „Das könnte mir nicht passieren!“

Lips schmunzelte niederträchtig und erklärte dann jedesmal: „Ja, Ihr seid aber auch einer, dem man's gleich ansieht, daß er sich kein X für ein U machen läßt.“

Die Kasse mündeten auch dem Fleischer, dem Lips hin und wieder einen Kern reichte. Manchmal kam es vor, daß eine Kasse bis hinüber zu dem Meister rollte, weswegen Lips weit auslängen mußte, sie aufzuschlagen. Der Schmerzbau des Fleischer verperrte dem die Aussicht auf das Stück des Haderblockes, an das er sich lehnte.

Unterdessen war auch der letzte mit dem Korbe voll Fleisch schon einige Minuten verschwunden, als Lips plötzlich sagte: „Und wißt Ihr, was der Gauner kürzlich gemacht hat? Ist er da zu einem Fleischer gekommen, hat Fleisch gekauft, also auch bezahlt, doch ehe der Fleischer das Geld hat einstreichen können, hat er es selbst wieder zusammengerafft, ist mit dem Gelde hinausgesprungen und auch gleich über alle Berge gewesen.“

Während dieser Worte war Lips unauffällig an den Tisch getreten.

„Seht, so hat er das gemacht,“ lachte er. Dabei strich er schnell das aufgezählte Geld ein und sprang an die Tür, wo er sich einen Augenblick umwandte und rief: „Ich muß das wissen, da ich nämlich selbst der Lips Tullian bin.“

Verstummen war er. Erschrocken schrie der Fleischer auf und wollte ihm nachsitzen. Aber er war festgebunden. Er konnte zucken und zittern, wie er wollte, er kam nicht vom Fleck. Ehe er dahinterkam, woran das lag, war Lips natürlich über alle Berge.

Endlich hatte er den Schabernack durchschaut, kroch schnell aus der Schürze, die der Dieb bei seinem Kuffeauskopfen mit kleinen Zwecken auf dem Haderblock festgeklopft hatte, und rannte vor die Tür.

Aber von Lips Tullian war nichts mehr zu sehen.

### Standfunk.

Sonnabend, 24. April, 12.15: (von Dresden aus) Dr. Schadendorf: Rostfunk u. Ernährungsfunk. © 4 u. 5.05: Funford, Damm: (von Leipzig aus) Stadtobermedizinalrat Dr. Götzler: „Altersvorsorge.“ © 6.30: Funbstellkunde. © 6.45: (von Dresden aus) Dr. Arnold: „Gebärdensätze für Dr. Zahnmediz., des Schöpfers der Spermatozoen.“ © 7: Mik. Elizabeth Harper: „Eise and the Child and other Stories by Arnold Bennel.“ © 7.30: (von Dresden aus) Dr. Speter-Mehlen: „Blauverien über interess. techn. u. exakt-naturwissenschaftl. Neuzugleiten.“ © 8.15: Dresden: „Aus Offenbachs Barler Tagen.“ Mitw.: Dr. Adler, Regiat.; Kundfunkkapelle. Offenbach: Pepito. — Dr. Adler: Offenbach in Paris. — Offenbach: Die Verlobung bei der Vaterne. Fortunios Lied. Die beiden Blinden. — Dr. Adler: Aus dem „Ratneval des zweiten Kaiserreichs.“ — Offenbach: Blaubart. Verlier Leben. Die Herzogin von Geselein. Die Insel Tulipan. © 10: Dresden: Das Mädchen von Elmhof. Rom. Oer von Offenbach. Berl.: Vertigo: A. Benzeuther. Miguel, junger Vasele: A. Wadite-Braun. Wankula, Jung Wasse: Felice Adorf. Handlung spielt in Eltondo, baalkisches Dorf.

### Sollz um Stolz.

27. Fortsetzung.

„Sprich nicht so, es kann noch alles gut werden. Komm, setz auf. Du mußt dich beruhigen, dich aufraffen, Mary. Durch Weinen und Jammern macht man nichts gut.“

„Das habe ich ihr auch schon gesagt,“ warf die Russin ruhig und ernst ein. „Aber sie wollte nicht auf mich hören.“

Da sprang Mary rasch auf.

„Ihr habt recht,“ rief sie und ein Funken ihrer alten Lebhaftigkeit blühte in ihren dunklen, tief in den Höhlen liegenden Augen auf. „Ich will nicht ganz untergehen! Ich will nicht! Helft ihr mir nur — hilft mich — habt Mitleid mit mir.“

Brunhilde nahm Mary in die Arme und beruhigte sie mit tröstenden Worten. Nach einiger Zeit legte sich Marys Erregung etwas. Dankbar lächelnd blickte sie zu Brunhilde auf.

„Wie geht es meinem Vater?“ fragte sie leise.

„Erzähle mir von ihm.“

Sie setzten sich auf das kleine, harte Sofa. Brunhilde hielt Marys Hände fest und erzählte von dem ruhigen, zufriedenen Leben, das Marys Vater jetzt führte.

17.

Es war die alte Geschichte! Mary war den eigenen leidenschaftlichen Gefühlen, dem eigenen Leichtsinne, dem Vertrauen in die schmeichlerischen Worte eines Mannes erleichen und, wie so manche vor ihr,

getäuscht worden. Auf wessen Seite die größere Schuld lag — ob auf ihrer Seite, die den Einflüsterungen, den Schmeicheln des Mannes nur ein zu williges Ohr geliehen, oder auf der Seite des leichtlebigen Pusarenoffiziers — wer wollte das entscheiden?

Die Schuld traf beide. Und wenn Herr von Grimberg geglaubt hatte, seine Schuld durch ein Geldopfer gut zu machen, so besaß Mary doch noch so viel moralische Kraft, diese angeblühte Sühne seiner Schuld voll Stolz zurückzuweisen und lieber in das Elend zu gehen, als seine Hilfe anzunehmen, nachdem seine Liebe zu ihr erstorben war.

Eine Zeitlang verdiente sie sich bei kleinen, umherziehenden Theatergesellschaften ihren kümmerlichen Lebensunterhalt. Aber jetzt war sie seit Wochen ohne Engagement; die Verzweiflung hatte sie nach Berlin zurückgedrückt und kraftlos war sie in den Armen ihrer mitleidigen Freundin Wera zusammengebrochen.

Aber Wera konnte in ihrer eigenen Armut wenig für die Unglückliche tun. An ihren Vater wollte sich Mary nicht wenden. Eine Zeitlang hungerten die beiden Mädchen gemeinsam. Wera teilte willig das wenige, das sie besaß, mit Mary, aber länger ging das nicht, und so entschlossen sie sich, Brunhildes Hilfe anzurufen.

Das alles erfuhr Brunhilde nach und nach. Und was Mary verschwiegen, das erriet sie aus deren Tränen, aus dem heißen Errotten, das dann und wann die abgekehrten Wangen der Unglücklichen überflammte. Sie fragte und forschte nicht weiter. Was geschehen war, war geschehen. Hier galt es nicht, herbe Worte auf die Arme zu häufen, sondern hier galt es, zu trösten, zu helfen, wieder aufzubauen, was Leichtsinn und Leidenschaft vernichtet hatten.

Und Brunhilde entsagte sich dieser Aufgabe nicht. Zuerst galt es, den erschöpften Körper der armen Mary zu pflegen. Brunhilde bat Wera, für ein einfaches, aber kräftiges Mahl zu sorgen, und gab ihr Geld dazu.

Die Russin nahm es schweigend, entfernte sich und kehrte bald mit den Speisen zurück, die sie schweigend auf den Tisch setzte.

„Wollen Sie nicht mitemessen, Fräulein Komarowka?“ fragte Brunhilde freundlich.

„Ich danke“, entgegnete die Russin kurz, setzte sich an ihren Schreibtisch und vertiefte sich in ein Buch.

Not und Entbehrung prägten sich deutlich in den hageren Zügen der Studentin aus, dennoch wagte Brunhilde nicht, weiter in sie zu dringen.

Sie achtete den Stolz der Armut, der auch sie einstmal befehl.

Nachdem Mary sich erquid, mußte sie sich wieder niederlegen, und bald war sie sanft wie ein Kind eingeschlafen.

„Was beginnen wir nun?“ fragte Brunhilde Wera leise. „Ich kann sie doch in diesem Zustande ihrem Vater nicht zuführen?“

„Lassen Sie sie arbeiten! Das wird sie körperlich und seelisch gesund machen“, entgegnete die Russin mit herber Stimme.

„Welche Arbeit kann sie verrichten? Zum Theater möchte ich sie nicht wieder gehen lassen.“

„Jede Arbeit ist recht — sei es auch die eines Dienstmädchens, eines Kindermaidchens —“

„Nein, nein, das geht nicht.“

Die Russin zuckte die Schultern und wandte sich wieder ihrem Buch zu.

Brunhilde sann nach, wie sie Mary helfen könnte. Plötzlich huschte ein Mädchen über ihr ernstes, schüchternes Gesicht. Ein glücklicher Gedanke war ihr gekommen. Mary erhob sie sich.

„Ich glaube, ich habe einen Ausweg gefunden“, sagte sie. „Ich werde sofort versuchen, Mary eine anständige Unterkunft zu verschaffen, so daß sie Ihnen nicht mehr zur Last fällt. Wollen Sie Mary bei ihrem Erwaachen sagen, ich würde gegen Abend wiederkommen. Dann kann ich ihr hoffentlich gute Nachrichten bringen.“

„Ich werde es anrichten.“

„Ihnen aber, Fräulein Komarowka, danke ich herzlich, daß Sie sich der Armen so schwesternlich angenommen haben. Rechnen Sie stets auf unsere Dankbarkeit und Freundschaft.“

„Ich rechne nur auf meine eigene Arbeit und auf meine eigene Kraft. Ihren Dank habe ich nicht verdient. Wir sind alle Schwefel und müssen uns gegenseitig helfen und bestreuen im Kampf um das Dasein. Ich bitte Sie, mir nicht zu danken.“

Brunhilde verzichtete darauf, diesem herben, strengen Mädchen näherzutreten. Sie bewunderte es, konnte aber keine warme Freundschaft für solchen Charakter empfinden.

Wach nahm sie Abschied.

Auf der Straße angekommen, rief sie eine Droschke an und ließ sich nach der Hasanenstraße fahren.

Glücklicherweise fand sie den kleinen Maler zu Hause.

Christoph Wadernagel ging mühsam in seinem Atelier auf und ab und pfiff in herzzerreißenden Tönen eine Operettenmelodie.

„Ach, es ist gut, daß du kommst, Mädchen!“ rief er erfreut aus. „Ich langweile mich zum Sterben. Du fehlst mir an allen Ecken und Enden, wenn ich nicht zu tun habe — und das kommt leider nur allzu häufig vor. Früher gabst du mir stets Anregung zu irgendeiner Arbeit, jetzt bin ich wie vernagelt und ich muß meine Zuflucht wieder zum „Fruchten Binzel“ nehmen, wenn ich nicht vor Langeweile sterben soll. Ach, Mädchen, warum hast du mich verlassen?“

„Onkel Christoph, ich werde dir eine andere Gesellschaft bringen.“

„Ich brauche keine andere Gesellschafterin! Wadel, willst du mich etwa verheiraten?“

„Nein, nein, das nicht, Onkel Christoph“, antwortete Brunhilde lachend. „Aber du kannst ein gutes Werk tun, indem du einem unglücklichen Menschenkind Obdach, Hilfe und Schutz gewährst.“

„Ich verstehe dich nicht. Ich unterhalte doch keine Kleinkinder-Bewahranstalt.“